

kultur

[März]

bericht **oberösterreich**

03|16



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Gespräch Seite 03
Ausstellung zu „50 Jahre Schlossmuseum Linz“ Seite 04/05
Neuer Film: Hannas schlafende Hunde Seite 11



kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

SCHÖN, DASS SIE IM MÄRZ durch das Heft des OÖ. Kulturberichts blättern. Acht Wochen sind vergangen, seit wir Sie zuletzt über das Kulturgesehen in unserem Land unterrichten durften – viel ist geschehen, viel erwartet Sie und uns. Freuen wir uns also auf an- und möglicherweise auch aufregende Tage, die der Kulturfrühling mit sich bringen wird.

Einen kleinen Überblick dazu finden Sie auf den folgenden Seiten. Der Bogen ist weit gespannt, daher seien an dieser Stelle nur zwei Berichte besonders hervorgehoben: das Linzer Schlossmuseum feiert „ein halbes Jahrhundert“ und lädt deshalb alle, die 1966 geboren sind, ein Jahr zum Gratis-Eintritt. Paul Stepanek, einer der Musikkritiker des Kulturberichts, startet eine neue Porträtserie, gewidmet all jenen, die „Leben für Musik“. Entstehen soll daraus eine lose Reihe, die jene Menschen in den Mittelpunkt stellt, die mit ihrem Engagement Kultur in Oberösterreich konkret gestalten.

Hingewiesen sei an dieser Stelle zudem auf ein Projekt von David Wagner, dem Autor des „Schlusspunktes“. Er präsentiert sich im März erstmals solo mit „Liedern aus eigenem Anbau“ auf der Bühne. Die Proben laufen. „Alles Wagner“ heißt das Programm, Premiere ist am 31. März 2016, 20 Uhr, in der BlackBox Lounge im Linzer Musiktheater. Freuen Sie sich auf ein sehens- und hörenswerteres Programm!

Generell soll man ja Jubiläen feiern, wie sie fallen. Exakt elf Jahre schreibt Dominika Meindl für den OÖ. Kulturbericht, folgt aufmerksam-humorvoll dem Kulturgesehen, offen-pointiert, mit unverwechselbarem Stil. Wir freuen uns, sie im Team zu haben, soviel sei angesichts des Jubiläums an dieser Stelle dankend vermerkt.

Mit diesen Bemerkungen aus der Rubrik „Internes“ wollen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht länger abhalten von der Lektüre der März-Ausgabe. Viel Vergnügen damit wünschen Ihnen

Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

– Impressum:

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at

Titelfoto: Michael Wagner in einer Szene aus McTeague. Gier nach Gold. Mehr zu dieser Inszenierung im Musiktheater siehe Seite 22.

Foto: Pfeiffer

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Camillo Gannitzer
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

[Interview]_ KULTUR WERT

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

ÜBER DEN WERT VON KUNST, KULTUR UND INVESTITIONEN in den Kulturbereich wird viel diskutiert. Welchen Wert hat Kulturförderung für eine Gesellschaft, oder – spezieller – für ein Land wie Oberösterreich? Muss sich Kunst rechnen? Zu diesen Fragen nimmt Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im folgenden Gespräch Stellung.



Integrativ, kreativ und umfassend: der Unterricht in den oö. Landesmusikschulen, so Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

Foto: Land OÖ

Herr Landeshauptmann, immer wieder wird die Förderung von Kunst und Kultur aus dem Landesbudget kritisch hinterfragt. Wie stehen Sie zu diesen Diskussionen?

Natürlich ist es legitim, die Verwendung von Steuergeldern zu durchleuchten. Das gilt für alle Bereiche. Ich wehre mich aber dagegen, immer dann, wenn die Zeiten schwieriger werden, ausgerechnet die Förderung von Kunst und Kultur in Zweifel zu ziehen, oder sie gegen

andere Bereiche auszuspielen bzw. aufzurechnen. Das ist kontraproduktiv, führt zu unproduktiven Polarisierungen, statt zu konstruktiven Lösungen. Natürlich geht es darum, Steuergelder effizient und sinnvoll einzusetzen. Das tun wir auch im Kulturbereich. Und Sie können mir glauben: kein Budget dieser Welt ist über Sparmaßnahmen im Kulturbereich saniert worden, aber die Lebensqualität vieler Regionen verschlechtert sich dramatisch, wenn Kunst und Kultur stagnieren, statt florieren.

Trotzdem scheint es, als stünde die Kulturförderung unter Rechtfertigungsdruck...

Kunst und Kultur müssen sich nicht rechtfertigen, das möchte ich ganz klar festhalten. Aber wie bei allen anderen Politikbereichen geht es auch hier darum, zu erklären und zu begründen, warum wir in der aktiven und breit angelegten Förderung von Kunst und Kultur ein wichtiges Wachstums- und Kreativitätspotential für unser Land sehen. In der Wissenschaft wird immer von den Standortfaktoren gesprochen, die für die Zukunft eines Land oder einer Region von entscheidender Bedeutung sind. Oberösterreich verfügt über keine Rohstoffe, unser Potential liegt in den Köpfen unserer Menschen, in ihrer Kreativität und in ihrer Offenheit. Das ist eng

verknüpft mit einer lebendigen, innovativen Kunst- und Kulturszene. Hier wird das Feld aufbereitet für viele Entwicklungen, die ein Land, eine Region voranbringen.

Wie bewerten Sie die Diskussion um Kultur und Bildung?

Ich glaube, das eine ist vom anderen nicht zu trennen. Kultur ohne Bildung und Bildung ohne Kultur sind kaum vorstellbar. Hier künstlich eine Trennung herbeizureden bedeutet, sich im Denken wesentlich einzuschränken und sich vieler Entwicklungschancen zu berauben. Wenn ich zum Beispiel an unsere Landesmusikschulen denke, hier wird Bildung in einer bereichernden Vielfalt gelebt: integrativ, kreativ und umfassend. Junge Menschen erhalten von Kindheit an einen Begriff davon, was wir mit „lebenslanges Lernen“ beschreiben. Immerhin erfolgt der Unterricht in den Landesmusikschulen ja in der Freizeit, also zusätzlich zum regulären Schulunterricht. Kinder und Jugendliche lernen also, wie sinnvoll und bereichernd es ist, Zeit in Bildung zu investieren. Eine Erfahrung, auf die sie in ihrem späteren Leben zurückgreifen können. Das darf man nicht außer Acht lassen. Es geht in unseren Musikschulen zudem um soziales Miteinander, kulturellen Austausch. Alles in allem Fähigkeiten, von denen eine Gesellschaft enorm profitiert.



Chronoglobium



Großer Brächwogel



Egon Schiele „Stolpeckgasse“



Frauenstatue von Ölkam

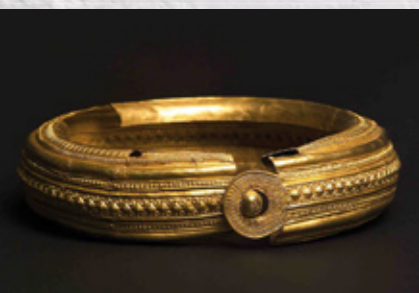
HAPPY BIRTHDAY, SCHLOSSMUSEUM!

Aus der Vogelperspektive durch die Geschichte des Landes

Wolfgang Cervicek

„DAS ERINNERT MICH AN MEINE KINDHEIT – als der Kachelofen unserer Familie im Winter Geborgenheit vermittelte!“ Eva Mülleder ist im Besucherservice des OÖ. Landesmuseums tätig und bringt ihre persönliche Sicht vor dem mächtigen „Kurfürstentofen aus Schloss Wildshut“, auf dem die Türkenbefreiung Wiens um 1683 aus bayerischer Sicht dargestellt ist, in einem Filmporträt zum Ausdruck. Das Linzer Schlossmuseum, das größte Museum Oberösterreichs, gestaltet sein 50-jähriges Bestehen auf eine ganz besondere Weise.

Halsring Uttendorf



Hans Makart „Die Japanerin“



Kinder mit Kochgeräten



Johann Baptist Reiter „Die Emanzipierte“



Maria mit Kind und Johannesknaben



Linzer Kasperl

Küchenschelle



Vase



„Steyr-Baby“



Eine rote Linie führt die Besucher nach einem Konzept des Landeskulturpreisträgers Andreas Strauss durch den Jubiläumsrundgang „50 Jahre - 50 Werke - 50 Geschichten“ entlang von fünfzig ausgewählten Sammlungsobjekten der Dauerausstellung, begleitet durch ebenso viele Mitarbeiter/innen, die sich in ihren Videos unkonventionell und sympathisch präsentieren.

Ein Haus voll Leben

„Damit wollen wir vor allem demonstrieren, dass in unserem Haus nicht nur gesammelt und geforscht wird, sondern dahinter auch Menschen stehen, die sonst hinter den Kulissen verborgen sind“, freut sich die wissenschaftliche Direktorin Dr. Gerda Ridler über dieses Projekt.

Die lange und wechselhafte Geschichte des Linzer Schlosses, das weithin sichtbar als Wahrzeichen über der Stadt thront, ist durch seine erste urkundliche Erwähnung als „Castrum“ im Jahr 799 markiert und wird ausführlich von Mag. Dagmar Ulm und Dr. Lothar Schultes

im repräsentativen Katalogbuch „Schlossmuseum Linz - Schätze aus Oberösterreich“ dargestellt. Die Vielfalt der Museumsarbeit und der Facettenreichtum der umfassenden Sammlungsbestände kann auch in diesem üppig ausgestatteten Werk nur beispielhaft wieder gegeben werden, wenn man bedenkt, dass allein die Ausstellungsfläche mehr als ein Hektar beträgt.

Repräsentationsort

Die Rolle des Museums als „Gedächtnis eines Landes, wo nicht nur bewahrt, sondern vielmehr auch immer wieder neue Formen der Vermittlung für nachkommende Generationen weiter gegeben werden“, unterstreicht auch Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, der darauf verweist, dass die Sanierung und kulturelle Zweckwidmung dieses prominenten Bauwerks in den schwierigen Zeiten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nur durch ein konstruktives Miteinander von Stadt Linz und Land Oberösterreich gelingen konnte. Mit der Gesamteröffnung im September 1966 wurde

der Renaissancebau zum neuen geistigen Mittelpunkt und zentralen kulturellen Repräsentationsort des Landes Oberösterreich.

Tatsächlich eröffnet die Vogelperspektive über den Dächern der Stadt einen weiten Blick über das Donautal, der allein schon den Museumsbesuch zum Erlebnis macht. Dies meint auch Eva Mülleder: „Aus dem Archäologieraum erscheint mir die Pöstlingbergkirche wie in einem Gemälde.“ Wer noch wissen will, wie man eine „lebendige Henne in 4 theil schneid“, um einen „Naddbiß“ zu heilen, sollte nicht an der Weinberger Schlossapotheke der Gräfin von Thürrheim vorbeigehen. Informationen unter www.landesmuseum.at

Weinberger Schlossapotheke



Wohnküche Oberösterreich

40 JAHRE KLANGWAHSINN

Die RT6 Konzerte Wels

Norbert Trawöger

MITTE DER SIEBZIGER JAHRE DES VORIGEN JAHRTAUSENDS haben „ein paar Wahnsinnige“ (Selbstdefinition) - präziser gesagt vier kunstbesessene Männer rund um Georg Teufelberger, die allesamt Mitglieder des Round Table 6 Clubs in Wels waren – beschlossen, kulturelle Ereignisse zu veranstalten.

Am Anfang standen Andre Heller und die Literatur. Schnell folgten Künstler wie Will Quadflieg, Klaus Maria Brandauer, Fritz Hochwälder oder Pavel Kohout. Das Niveau war ausgerufen. 1977 veränderte sich dieser „kulturelle Dienst an der Gemeinschaft“ in Richtung Musik. Kaum eine Klaviergigantin, ein Klaviergigant unserer Zeit und Welt hat im Laufe dieser 40 Jahre nicht in Wels gastiert. Und einmal hier gewesen, kommen die Künstlerinnen und Künstler immer wieder gerne. Nicht nur Insider wissen, dass Wels „Österreichs heimliche Klavierhauptstadt“, eine „Pianopolis“ ist, und selbst das stimmt so nicht ganz.

Die Liste prominenter Geiger, Cellist/innen oder Streichquartette, die hier oder in gelegentlichen „Außenstellen“ gespielt haben, umfasst mehr oder weniger alles was Rang, Namen und außerordentliche Klangbevollmächtigung besitzt.

Zu Beginn des Konzertveranstalterdaseins stand das Begehren, die junge noch unbekannte Elisabeth Leonskaja nach Wels zu holen. Was zu allererst dazu führte, dass ein langhaariger Geiger namens Gidon Kremer und sein Begleiter Oleg Maisenberg mit ihrem gelben Golf auf dem Weg von Florenz nach Wien in Wels Halt machten, um ein erstes RT 6 Konzert im Schloss Puchberg zu geben. Damals wusste kaum jemand, wer dieser junge Meistergeiger war. Heute ist Kremer längst weltberühmt und war gezählte achtzehn Mal in Wels als Solist, Kammermusiker oder mit seinem Orchester, der Kremerata Baltica, zu Gast. Kurz darauf folgte das erste von mittlerweile 26 Konzerten, die Elisabeth Leonskaja hier gegeben hat. Sie war Auslöser dafür, dass Pianistenlegende Sviatoslav Richter nach Wels gekommen ist. Neun Mal war er da, davon waren drei Konzerte auswärts im Wiener Künstlerhaus, in Linz und Eisenstadt. Richter hat jahrelang keine andere österreichische Destination auf seinem Konzertplan zugelassen. Dann kamen Weissenberg, Ashkenazy, Uchida, Argerich, Sokolov, Schiff, die Labeque-Schwester und viele andere mehr. Es wäre wohl leichter aufzuzählen, wer nicht in Wels konzertiert hat. Diese Dynamik hält bis heute ungebremst an. Das Geheimnis ist einfach: eine unbegrenzte Leidenschaft für die elitäre Klangsache und eine unermüdliche Pflege der Kontakte zu den Künstlerinnen

und Künstlern. Die Künstlerschaft schätzt auch das persönliche Umsorgtwerden, das wohl kaum in vergleichbarer Art an anderen, viel berühmteren Konzertorten vorzufinden ist. Alfred Brendel, der vier RT6 Konzerte gespielt hat, machte jetzt einen langgehegten Wunsch der Welsener wahr und fädelt im persönlichen Gespräch mit Pierre-Laurent Aimard ein, dass er am Sonntag, den 24. April 2016 (11 Uhr), endlich sein Round Table-Debüt im Welsener Stadttheater feiern kann. Am Programm stehen das „Alte und Neue Testament“ der

Dynamik hält sich ungebremst

Klaviermusik, das „Wohltemperierte Klavier“ (Bachs Band 1) und Beethovens „Opus 110 & 111“. Bald werden es 300 RT6-Konzerte sein. Vierzig Jahre purer Klangwahnsinn, der hoffentlich noch lange anhalten wird.

Informationen: www.rt6wels.at



Die Pianistin Martha Argerich anlässlich eines Auftritts in Wels.

Foto: Marschallinger

SEHEN, FÜHLEN, GESTALTEN

Galerie der Stadt Traun

Gerald Polzer

ALLERORTEN WIRD DISKUTIERT, DASS SCHON DIE KLEINSTEN AUF DIE virtuelle Welt programmiert sind – vielfältig locken die Versuchungen der Scheinwelt des Netzes! Was dabei verloren geht, ist das Gefühl für die reale Welt, das Greifbare und Begriffliche von Körpern und Dingen. Brigitte Ameseder und Erich Spindler haben ein Projekt entwickelt, dem gegenzusteuern: „Verbunden“ nennt sich die Idee, Kinder bis zehn Jahren mittels Skulpturen, Bildbetrachtungen und einem Workshop an die Vielfältigkeit künstlerischer und inhaltlicher Möglichkeiten heranzuführen.

Unser Ziel ist es, jungen Leuten eine erste Begegnung mit Originalkunst zu ermöglichen und ihren Blick für kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu sensibilisieren.“, so Ameseder und Spindler. Ihre Drahtobjekte sind Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Skulptur und Plastik. Diese Form des künstlerischen Schaffens geht bis in die Steinzeit zurück und lässt den

lungsrundgang annähern und eine innere Beziehung zu den Objekten anbahnen. Dann wird es interaktiv: Die Besucher werden mit Materialien wie Holz, Glas, Papier, Stoff und Draht vertraut gemacht, um ein haptisches Empfinden zu entwickeln ... danach geht's ans Werk! Mit Taschenlampe und dem Schattenbild eines Drahtobjektes findet ein zweiter Rundgang nach dem Mot-

Hier werden Inhalte, Techniken und gestalterische Ideen der Ausstellung reflektiert und umgesetzt, das Gesehene händisch vertieft. Die feingliedrigen Skulpturen Brigitte Ameseders dienen als Ansatz und Ansporn, Dreidimensionalität wird erkannt und erfasst – jeder Teilnehmer kann nun für sich ein eigenes Gebilde schaffen, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Wer Kindern beim Staunen und Werkeln zuschaut, kann die Hoffnung hegen, dass der Nachwuchs nicht komplett in den Untiefen der digitalen Gegenwelt versinkt: Die Begegnung mit Kunst wird hier nicht aufgezwungen, sondern spielerisch herbeigeführt und hat beste Chancen, zuhause nicht zur Seite geschoben zu werden. Ganz im Gegenteil, man erzählt sich, dass so mancher Dreikäsehoch nach der Ausstellung zu Knetmasse, Ton und Drähten gegriffen hat, um sein eigenes Universum zu schaffen.

Information:

Galerie der Stadt Traun: 4050 Traun, Hauptplatz 1, Anmeldung unter Tel. 07229 688-133 oder -105; E-Mail: alexandra.wolf@traun.at. Ausstellung und Workshop sind bis 18. März 2016 zu besuchen: Montag bis Freitag 8.00 - 9.30 und 10.00 - 11.30, Dienstag und Donnerstag 13.00 - 14.30, bitte um Voranmeldung!



Kinder entdecken Kunst - ein spannendes Projekt der Galerie der Stadt Traun

Foto: Galerie Traun

menschlichen Willen erkennen, dreidimensionale Objekte ohne praktischen Zweck herzustellen - Kunst der Kunst halber sozusagen.

Ameseders Arbeiten sind aus Draht und daher von besonderer Feinheit und Fragilität, die Kinder können sich ihnen in einem ersten Ausstel-

lungsrundgang annähern und eine innere Beziehung zu den Objekten anbahnen. Dann wird es interaktiv: Die Besucher werden mit Materialien wie Holz, Glas, Papier, Stoff und Draht vertraut gemacht, um ein haptisches Empfinden zu entwickeln ... danach geht's ans Werk! Mit Taschenlampe und dem Schattenbild eines Drahtobjektes findet ein zweiter Rundgang nach dem Mot-

WEIHLAIB UND OSTERPINZE

Österliche Brauchtumsgebäcke wieder entdecken

Sandra Galatz

SCHNELLIMBISSSTÄNDE MACHEN IHR GESCHÄFT. – Essen immer und überall, zu jeder Tages- und Nachtzeit ist zu einem allgegenwärtigen Bild unserer Gesellschaft geworden. Und dennoch wird in einer Gegenströmung wieder mehr Wert darauf gelegt, was wir essen. Essen ist auch ein Kulturgut – vor allem um Ostern herum entstehen in vielen Küchen herrliche Ostergebäcke und Gebädbrote.

Was wäre Weihnachten ohne Weihnachtskekse, Christstollen und Störbrot? Was wäre eine Geburtstagsfeier ohne Geburtstags-torte und ein Faschingsfest ohne Faschingskrapfen? Jedes Fest im Jahres- oder Lebenskreis wird in allen Kulturen von besonderen Speisen oder Gebäcken begleitet. So werden auch die Osterbräuche von der traditionellen Herstellung unterschiedlicher

Das eindrucksvollste Ostergebäck ist sicherlich der Osterfleck, der vom Burgenland westwärts bis Salzburg gebacken wird. Typisch für den Osterfleck ist die gestichelte, strahlenförmige Verzierung, die auch ein leichtes Teilen des Gebäcks ermöglicht. Sinnbildlich aber sollen die Sonnenstrahlen aus Semmel- oder Mürbteig an die wieder erstarkte Frühlingssonne erinnern. Der Osterfleck erreicht einen Durchmesser von etwa 35 Zentimeter, in Sarleinsbach sind sogar einen halben Meter große Osterflecke belegt. Den Osterfleck kennt man in Oberösterreich auch unter den Bezeichnungen Osterschiedl, Weihlaib, Osterflor oder einfach nur Osterbrot.

Mit manchen österlichen Gebäcken ist

Gebädbrote geprägt. Für die Fastenzeit sind spröde, gekochte Brezel und Beugel charakteristisch. Die Palmbrezen werden in den Palmbüschen gebunden und sind schon ein Vorgeschmack auf die süßeren österlichen Gebäcke, die der Volkskundler Ernst Burgstaller im Jahr 1957 erforscht hat.

auch alter Volksglaube verbunden, wie etwa mit dem Karfreitagsbrot, das schon alleine deshalb als geweiht gilt, weil es am Karfreitag gebacken wird. Das kleine Laibchen aus Hausbrotteig soll dem Volksglauben nach in der Tischlade aufbewahrt werden – und es sollte nicht schimmeln, da sonst Unglück

hereinbricht. Eine Schnitte von diesem Gebäck in die Dachsparre gesteckt soll Haus und Hof vor Blitzschlag schützen. An die Tiere verfüttert soll es diese vor Krankheit schützen.

Gebädbrote sind über den praktischen Zweck der Nahrung hinaus absichtsvoll gestaltete Gebäcke einschließlich spielerischer Formen. Dazu kommt noch eine Vielzahl an figürlichem Gebäck wie zur Osterzeit Hasen, Lämmer oder Hühner. Ostergebäcke dürfen in keinem Weihkorb fehlen, der in der Osternacht zur Speisenweihe in die Kirche mitgebracht wird. Osterlämmer oder Osterbrezen werden gerne als Patengeschenke verwendet. Am Ostermontag ist es üblich, dass – ähnlich wie zu Allerheiligen – die Patenkinder von Patin oder Pate während eines Besuches mit einem österlichen Gebäck beschenkt werden. Manchmal ist in diese „Godnsach“ auch ein Geldstück eingebakken. Neben Osterlämmern ist es heute gerne die selbstgebackene Osterpinze aus Germteig, der Osterzopf oder das Eierkranzerl, das auf keinem Ostertisch fehlen darf!

Information:

Die Akademie für Bildung und Volkskultur lädt heuer am 10. März um 18.00 Uhr zum ersten Mal zu einem Workshop „Gebädbrote und Brauchtumsgebäck“ unter Leitung von Barbara Strasser.

EINE SCHÖNE LANDSCHAFT.

Von Pregarten bis Istanbul.

Elisabeth Leitner

ZUR ZEIT LEBT IRIS ANDRASCHKEK IN ISTANBUL. Sie verbringt dort einen mehrmonatigen Arbeitsaufenthalt. Kürzlich erhielt die Künstlerin in Wien den Österreichischen Kunstpreis für Bildende Kunst. In der dazu erschienenen Festschrift wird auf ihre Arbeiten eingegangen. Eine davon: die künstlerische Gestaltung des Pfarrheims Pregarten in Oberösterreich.

Öffentlichkeit, Raum, Grenze: in diesem Kontext sind viele Arbeiten von Iris Andraschek angesiedelt. Sie fotografiert Teilnehmer von Biker- oder Rockfestivals, von Piercing- und Tattoo-Events und nähert sich diesen Welten mit Bedacht. Nicht um den sensationellen Schnappschuss geht es ihr dabei, sondern um das Wahrnehmen von Auffälligkeiten, die sich abseits des Mainstreams bewegen: „An Ritualen und Verhaltensweisen dieser Szenen kann ich vielleicht erkennen, wohin

sich die Gesellschaft entwickelt“, sagt die Künstlerin im Gespräch mit Lentos-Direktorin Stella Rollig. Das Sichtbarmachen von Ritualen verschiedener Personengruppen, die Rolle der Frau in Kunst und Gesellschaft, der ländliche Raum und seine Ordnungssysteme sind wiederkehrende Themen. In Oberösterreich gewann sie 1999 gemeinsam mit Annette Stolarski den Hauptpreis des Wettbewerbs „Die Kunst der Linie“. Eines ihrer bekanntesten Werke ist die Bodenarbeit mit dem Titel „Der Muse reicht´s“ im Arkadenhof der Universität Wien. Künstlerische Spuren hat Iris Andraschek auch in Oberösterreich hinterlassen – etwa 2015 in Pregarten.

Kunst am Bau.

Das Kunstreferat der Diözese Linz und die Pfarre Pregarten haben sich im Jahr 2014 für Kunst am



Die Zeichnung von Iris Andraschek befindet sich an der Südwand des Pfarrzentrums Pregarten (4C Digitaldruck, transparente Siebdruckbeschichtung auf Aludibondplatte, 2015)

Foto: Andraschek

Bau – und für eine Direktvergabe entschieden: Iris Andraschek sollte das neue Pfarrzentrum in Pregarten künstlerisch gestalten. Noch im alten Pfarrheim kam es daher zu einem Treffen zwischen Künstlerin und Pfarrbevölkerung. Drei Tage blieb sie in Pregarten. Zwei Dinge sind ihr besonders in Erinnerung geblieben: Der große Wunsch der Pfarrgemeinde nach einer Einbindung der Gemeinschaft in die Planungs- und Realisierungsprozesse des Neubaus und die Schönheit und Klarheit der neuen Architektur. „Es wurde viel vom Verständnis der Generationen füreinander gesprochen“, erzählt die Künstlerin. Das Miteinbeziehen von Betroffenen und Betrachtern ist charakteristisch für die Arbeitsweise der Künstlerin. Es geht ihr nicht darum, den Auftraggebern ein Kunstwerk vor die Nase zu setzen. Sie erkundet das Neuland und lässt sich dort auf Mensch und Raum ein. Andra-

schek hat jene befragt, die später einmal das Haus nutzen sollten: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen. Quer durch alle Altersschichten, egal aus welchem Kulturkreis sie stammten. Ihre Idee war, diese Antworten in eine große Schrift- und Bildzeichnung einzuarbeiten. Die Antworten spiegeln die Wünsche, Sorgen und Träume der Befragten wider. Eine Frage lautete: „Was siehst du, wenn du aus dem Fenster siehst?“ – Die Antwort darauf gab der Zeichnung den Namen: „Eine schöne Landschaft“.

Ornamentik spielt in der Gestaltung der Zeichnung für die Südwand des neuen Pfarrzentrums eine wichtige Rolle. „Ornamentik ist für mich das Symbol einer konzentrierten Kulturgeschichte“, so die Künstlerin. Andraschek verbindet in ihrer Arbeit organische und florale Elemente, die sich auch im angrenzenden Pfarrgarten wiederfinden. Neben den Schriftschlingen und der Ornamentik begegnen einem in dieser Zeichnung Gesichter – keine anonymen Portraits, sondern Menschen aus Pregarten. In den hunderten Schriftschlingen sind die Aussagen der Pfarrbevölkerung festgehalten, auf verschlungenen Pfaden formieren sich die Sätze zu Ornamenten und deuten damit Bewegung an – in Analogie zum alltäglichen Leben.

AUS KLOSTERSCHÜLERN WERDEN POPSTARS

„Bilderbuch“, gegründet in Kremsmünster, startet durch *Elisa Niedendorfer-Weingartner*

DIE OBERÖSTERREICHISCHE BAND „BILDERBUCH“ MACHT ZUR ZEIT im gesamten deutschsprachigen Raum Furore. Im Rahmen der Tour zum 2015 erschienenen Album „Schick Schock“ feierten die Musiker in Kremsmünster Ende Dezember ihr Homecoming und besicherten mit einer langen Konzernacht ihren Fans der ersten Stunden das schönste Weihnachtsgeschenk.

Eine nicht enden wollende Menschenschlange wächst vom Eingang bis zum Parkplatz der Bezirkssporthalle Kremsmünster. Es ist der Abend des 26. Dezember 2015 und für viele der Wartenden ein lang ersehntes Datum. „Bilderbuch“, die Band, die es geschafft hat, von Kremsmünster aus die große Musikkarriere hinzulegen, kehrt an diesem spätweihnachtlichen Tag zurück und lädt zur Homecoming-Party.

Nachdem die Hip-Hopper „König“ und „Gerard“ das Publikum musikalisch aufgewärmt hatten, kamen die „Bilderbuch“-Fans auf ihre Kosten. Die Lichter zuckten, im Publikum ertönte Gekreische und endlich be-

Schülerband sang Märchentexte

traten die vier Burschen die Bühne und ließen die E-Gitarren erklingen. Schon nach den ersten Tönen formten sich die 2500 Konzertbesucher des restlos ausverkauften Events zu einer tanzenden Masse. „Willkommen im Dschungel“ sagte der nicht nur aufgrund seiner platinblonden Haarpracht alles überstrahlende Frontman ins Mikro. Er heißt Maurice Ernst und ist samt Band wohl zur Zeit Österreichs erfolgreichster Popstar.

Schülerband sang Märchentexte
Bereits als Schüler am Stifsgymnasium Kremsmünster gründete er „Bilderbuch“. Zusammen mit Peter

Horazdovsky (Bass), Michael Krammer (Gitarre) und Philipp Scheib (Schlagzeug) ist er inzwischen auf den großen Bühnen in Österreich, der Schweiz und in Deutschland zu Hause und Liebling der Kritiker. So leicht er im Gedächtnis bleibt, so ungewöhnlich ist der Bandname aber auch. „Bilderbuch“ taugt auf den ersten Blick wohl eher zur Spiel-ecken-Beschreibung im Kindergarten als zu einer ernsthaften Rockband. Glaubt man der Aussage von Ernst in zahlreichen Interviews des letzten Jahres, war der Name anfangs tatsächlich ein Witz. Einer, der sich dann als Bandname gehalten hat. Zur Gründungszeit, als die Musiker 14 bis 15 Jahre alt waren, sangen diese bevorzugt Kinderbuchtexte zu selbst komponierten Melodien. „Wir wollten einfach spielen“, erklärt Maurice Ernst. Struwelpeter und Co eigneten sich lyrisch gut, irgendwann begannen die Burschen, eigene Texte zu schreiben.

Acht Jahre lang machte „Bilderbuch“ Musik, die kaum in die öffentliche Aufmerksamkeit geriet. In diesen Reifejahren experimentierten die Musiker mit verschiedenen Genres. Inzwischen ist die Band im Mainstream angekommen. „Diese Musik ist geil, weil sie geil ist“, schrieb die Süddeutsche Zeitung und sogar der strenge Musikkritiker

von Der Standard befand das aktuelle Album „Schick Schock“ für „ein Meisterwerk“.

Das allererste Bilderbuch Konzert fand in Kremsmünster statt. Nun ist die ehemalige Schülerband in den Ort ihrer frühen Jugend zurückgekehrt. „Wir sind soo stolz auf unsere Jungs“, prangte von einem



Aus dem Stifsgymnasium Kremsmünster in den österreichischen Pop-Himmel: die Band Bilderbuch *Foto: Bilderbuch*

Transparent in den Zuschauerreihen. „Ich bin ein böser Junge“ erzählt Maurice Ernst zwischen den Songs. „Jetzt bin ich ein Verbrecher in der großen Stadt, aber ich war ein braver Schüler...“. Überhaupt lässt Ernst seine Fans an ein paar Erinnerungen aus Schülertagen teilhaben, grüßt seinen Opa und macht damit dieses Konzert noch einzigartiger. Mit hochprofessionellem Sound und persönlichem Charme gelingt ein famoser Abend.

HANNAS SCHLAFENDE HUNDE

Elisabeth Mayr-Kern

1967. NACHKRIEGS-ÖSTERREICH SCHEINT IN DER ZUKUNFT ANGEKOMMEN. Die Besatzungszeit liegt zwölf Jahre zurück, das sogenannte „Wirtschaftswunder“ verleiht Selbstbewusstsein. Die Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft ist dennoch nur scheinbar überwunden. Andreas Gruber seziiert mit seinem neuen Film „Hannas schlafende Hunde“ diese Zeit am Beispiel von Wels. Der Film kommt im März in die Kinos.

Mehr als zwanzig Jahre ist es her, da lieferte Andreas Gruber mit „Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen“ einen zentralen Beitrag zur Aufarbeitung der oberösterreichischen Zeitgeschichte. „Hannas schlafende Hunde“ sei so etwas wie eine Weiterführung des Themas, zu der ihn auch die Doyenne der österreichischen Zeitgeschichtsforschung, Erika Weinzierl, noch vor ihrem Tod ermutigt habe, erzählt Gruber. Gedreht wurde „Hannas schlafende Hunde“ in Linz, Wels und in München.

22 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges dreht sich in „Hannas schlafende Hunde“ alles um das Zusammenleben von Tätern und Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. „Es ist Zeit, dass endlich alles auf den Tisch kommt“, wie es im Film heißt. Denn mitten in Wels, da lebt nach wie vor der ehemalige Blockwart, der mit zynischer Grausamkeit Ratten vergast, kleinen Mädchen nachstellt und seine nur scheinbar unterdrückte Brutalität mit Alkohol ersäuft. Da ist auch die Familie mit jüdischen Wurzeln, die sich beharrlich als katholisch ausgibt, alle Nachfragen

nach Vorfahren überhört, und der erblindeten jüdischen Großmutter verbietet, über Vergangenes zu reden. Oder der ehemalige Soldat, der seinen Sohn und seine Frau mit Gewaltausbrüchen quält. Dazwischen steht das Mädchen Hanna, großartig gespielt von Nike Seitz. Schritt für Schritt legt sie durch beharrliches Fragen alle seit Kriegsende wohlgehüteten und wohlverdrängten Geheimnisse ihrer Umgebung offen. Dabei kann sie auf die Loyalität und die Unterstützung ihrer jüdischen Großmutter zählen, die respekt- und furchtlos Mauern des Schweigens, Verdeckens und Vertuschens niederreißen möchte, und am Ende selbst ein gut gehütetes persönliches Geheimnis preisgibt. Zwischen Großmutter und Enkelin entwickelt sich im Film eine innige Beziehung. Letztendlich zerbricht durch die ruhige Beharrlichkeit beider das Schweigekartell, die Vergangenheit hat die Gegenwart überrollt.

„Hannas schlafende Hunde“ entwickelt sich sehr behutsam, die einzel-



Aus dem Dunkel des Verdrängens ans Licht des Lebens: Hannelore Elsner und Nike Seitz *Foto: BR/enigma film/Stelzer*

nen Charaktere erhalten viel Platz, um sich zu entfalten. Viel Gespür wurde auch für die Ausstattung verwendet, wobei es sich als Glücksfall für das Team erwiesen hat, dass die Linzer Sintstraße als Drehort zur Verfügung stand. Sie ist de facto originalgetreu erhalten. Andreas Gruber hat sich für seinen Film ein hochkarätiges Darstellerteam geholt: Hannelore Elsner und Christian Wolff sind die prominentesten Namen. Die Vorlage zum Film lieferte der autobiografisch inspirierte Roman der Welser Autorin Elisabeth Escher. Am Film mitgewirkt haben auch Tochter und Sohn des Regisseurs, beide Teil einer sehr jungen Mannschaft, die am Film gearbeitet hat.

Eine erste Auszeichnung hat der Film auch bereits erhalten: Gert Wilden wurde für seine Filmmusik mit dem bayrischen Filmpreis ausgezeichnet.

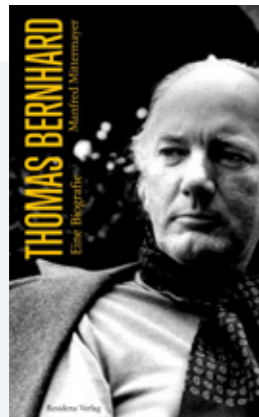
BIOGRAFIE DES „ÜBERTREIBUNGSKÜNSTLERS“

Bernhards Leben. Keine reine Beschreibung.

Matthias Part

THOMAS BERNHARDS „ZERRISSENHEIT UND WIDERSPRÜCHE ZU FORMULIEREN und Forschungsergebnisse der vergangenen einhalb Jahrzehnte in eine für ein breiteres Publikum lesbare Form zu bringen“, war Manfred Mittermayers Grundkonzeption für seine umfassende Biografie über den österreichischen Weltliteraten. Das ist ihm gelungen.

Es ist keine reine Lebensbeschreibung, sondern eine, die das Leben mit starkem Bezug auf das Werk betrachtet“, ergänzte der 1959 in Oberösterreich geborene Germanist Manfred Mittermayer im Salzburger-Nachrichten-Gespräch mit dem gebürtigen Oberösterreicher Bernhard Flierer. Auch dies lässt sich nach Lektüre des im Herbst 2015 bei Residenz erschienenen, mehr als 450 Seiten dicken und mit mehr als 70 Fotos bebilderten Bandes bestätigen.



Beeindruckend die vielen Details, die Mittermayer, der an der Uni Salzburg lehrt und das Literaturarchiv Salzburg sowie – gemeinsam mit der Oberösterreicherin Ines Schütz – die Rauriser Literaturtage leitet, zu berichten weiß. Bernhard-Freaks erhalten sogar Infos zu jedem seiner Autos, vom „weißen ‚Triumph Herald‘ mit roten Ledersitzen“, finanziert mit dem Preisgeld für seinen ersten Roman

„Frost“, bis zum Allrad-Auto Suzuki Samurai, den er sich weniger als ein Jahr vor seinem Tod kaufte. Wichtiger wohl Hinweise wie jene zur Zeugung Thomas Bernhards Anfang der 30er-Jahre (laut einer Freundin seiner Mutter Herta Fabjan war er das Produkt einer Vergewaltigung). Oder zu seinem großen Roman „Auslöschung“, der in Rom und Wolfsegg spielt und in dem der Bergmann Schermaier eine kleine, aber wichtige Rolle hat: „Bernhard lernt ihn, der tatsächlich 18 Monate als Opfer des Naziterrors in Garsen verbringen musste, 1972 im Zuge der Renovierungsarbeiten an seinem neu erworbenen Ottnanger Haus kennen“, so Mittermayer.

Oder dass Bernhard gleich mit mehreren Verlagen hart verhandelte, um Mitte der 60er-Jahre den Vierkanthof in Ohlsdorf bei Gmunden erwerben zu können, dann aber Karl-Ignaz Henntmair schon am 18.9.1965 in einem Brief seinen „festen Entschluss“ mitteilte, „Nathal zu verkaufen“, was der Immobilienmakler durch diplomatisches Geschick zu verhindern wusste. Oder dass der mit Österreich in einer Hassliebe verbundene Autor – entgegen eigener Aussage – sehr wohl finanzielle Unterstützung für seine künstlerische Arbeit vom Staat in Anspruch genommen hat.

Mittermayer, der auch mehrfacher Bandherausgeber der kürzlich abgeschlossenen Bernhard-Werkausgabe bei Suhrkamp ist, schafft

es, die Selbstinszenierungen des „Übertreibungskünstlers“ deutlich zu machen. Gut, dass er auch viele Zeitzeugen (Annemarie Hammerstein-Siller, Rudolf Brändle, die Uskülls und wie sie alle heißen) ausführlich zu Wort kommen lässt und so unterschiedliche Bilder des berühmten Autors zeichnet. Gut auch, dass er nicht nur Bernhards Großvater Johannes Freumbichler oder den „Lebensmenschen“ Hedwig Stavianicek einfühlsam porträtiert, sondern auch so selten Genannte wie die Großmutter Anna Freumbichler, die kurz vor ihrem 87. Geburtstag stirbt; „viele ältere Protagonisten in Thomas Bernhards Werk werden später genau dieses Alter haben“, bemerkt Mittermayer. Womit wir wieder bei der engen Verquickung von Leben und Werk wären, deren Darstellung, eingebettet auch in den historisch-sozialen Kontext des 20. Jahrhunderts, diese Biografie im Besonderen auszeichnet.



Bernhard-Biograf Manfred Mittermayer.

Foto: Dreisinger

[Bericht] – FAMILIENGESCHICHTE IN BÜCHERN

Petra Fosen-Schlichtinger

SEIT JAHREN IST HELGA HOFER ALS BILDENDE KÜNSTLERIN BEKANNT. Ihre Bilder präsentiert sie in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland. Nach dem Tod ihres Mannes, des Autors Franz Xaver Hofer, hat sie sich vermehrt der Literatur zugewendet. Helga Hofer ist nun mit zwei bemerkenswerten Büchern an die Öffentlichkeit getreten. Jedes ein Dokument in dessen Zentrum familiäre Schicksale stehen.

Eine ehemalige Glasbläserei, umgewandelt in ein großzügiges Familienheim. Und einen Ort der Kunst. Im Erdgeschoß laden große helle Atelierräume zum Besuch. Im rückwärtigen Teil des Hauses eine Küche, ein Esszimmer, auf Board und Tisch viele Bücher, deren Inhalte die Hausherrin klug zu kommentieren weiß.

Seit Jahren ist Helga Hofer als bildende Künstlerin bekannt. In der jüngeren Vergangenheit hat die Malerin begonnen, sich auch einen Namen als Autorin zu machen. „Im freien Fall. Kindheitserinnerungen, Tagebuchaufzeichnungen, Briefe.“ ist ein knapp 400 Seiten starkes Buch, das „Totenklage, Kindheitserinnerung und Liebeserklärung“ vereint. In diesem Buch stellt Helga Hofer die Beziehung zu ihrem Mann, der auch als Coautor aufscheint, ins Zentrum. Unprätentiös, direkt und voller Wärme lässt sie vor allem an der ersten und letzten Phase ihrer Verbindung teilhaben. Und liefert gleichzeitig eine interessante Rückschau auf die 50er und 60er Jahre.

Elf Jahre Briefkontakt

Auch im Buch „An Marysia“ geht es um Beziehung, offengelegt in Briefen aus den Jahren 1935-1950. Geschrieben wurden sie vom Ehepaar Sofia und Hans Joachim Breustedt an ihre Tochter. Letzter war nach dem Krieg an der Verankerung von bildender Kunst in Oberösterreich beteiligt. Sofia Breustedt war als Jüdin in der NS-Zeit Repressalien aus-

gesetzt, ihr Leben hoch gefährdet. „Ich weiß nicht, ob ich in nächster Zeit Post bekommen werde“, schrieb sie im Juli 1942 in Vorahnung. Sofia Breustedt wurde im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Hans Joachim hielt den Kontakt zur Tochter aufrecht. Erst nach elf Jahren Trennung konnte sie wieder treffen.

Helga Hofer, die Tochter und Vater Breustedt und auch dessen zweite

Frau Margret Bilger gut kannte, hat mit den Briefen „An Marysia“ ein zeitgeschichtliches Dokument herausgegeben. Es zeugt von den Banalitäten des Alltages, mit welchen verfolgte Menschen während der NS-Zeit zu kämpfen hatten, aber noch mehr von den seelischen Qualen zerrissener Familien. Die Zensur hatte das konkrete Ansprechen dieser Qualen verunmöglicht. Es bedurfte der klugen nuancierten Kodierung, wollte man sich dem Adressaten verständlich machen. Helga Hofer ist eine starke, tief-

gründige Persönlichkeit mit Scharfblick, die in der Auswahl ihrer literarischen Stoffe klug und sensibel vorgeht. Diese Eigenschaften zeichnen sie auch als bildende Künstlerin aus. Vor allem ihre Frauenbilder zeugen davon. Es ist zu wünschen, dass Helga Hofer der Malerei treu bleibt, und dass sie auch an weiteren Büchern arbeitet. Weil Bücher wie „Im freien Fall.“ und „An Marysia“ Lesern helfen können, die Fülle des Lebens zu ertragen.



Helga Hofer - bildende Künstlerin, seit kurzem auch Herausgeberin biografischer Bücher

Foto: Fosen-Schlichtinger

literatur

MIEZE MEDUSA:

Meine Fusspflegerin stellt Fragen an das Universum

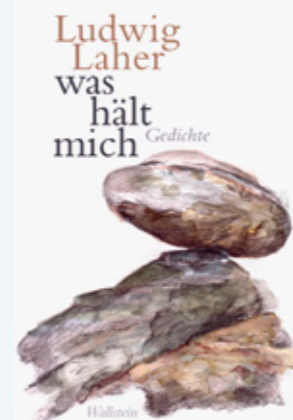


Der ungewöhnliche Titel „Meine Fusspflegerin stellt Fragen an das Universum“ weckt die Neugierde: Um was geht es in dem Buch? Weisungen oder gar Untersuchungen zur Berufsgruppe der Podologen? Aber, spekulieren bringt gar nichts, im Lesen liegt die Lösung. Gesagt, getan. Und? Die Lektüre lohnt sich! Elf Geschichten aus dem Hier und Jetzt, zum Nachdenken und zum Schmunzeln. Wie etwa aus dem Arbeitsleben: Vom Versuch der Nacktarbeit bis hin zu Mobbing-Strategien; Einblicke und Aspekte des Beziehungslebens: Von einem Seitensprung, Schwiegermutter's Kat-

ze oder Patchwork-Familien, und noch vieles mehr. Darüber hinaus wird das Buch mit einem amüsanten „Bonustrack“, der in unbekanntem Welten entführt, bereichert. Die Autorin und Musikerin Mieke Medusa schafft es in gekonnter Sprache ein fesselndes Abbild unserer Realität zu schaffen: Mit Höhen und Tiefen, Überlegungen zum großen Ganzen und Geschichten aus dem Leben. Die vielbegabte Autorin ist Pionierin und fixe Größe in der österreichischen Poetry-Slam-Szene: „Mieke Medusa arbeitet im Spannungsfeld von Prosa, Lyrik und Spoken Word. Der Schwerpunkt auf Vortragspoesie ist eine Facette der künstlerischen Tätigkeit, zudem hat die Autorin sich seit Beginn ihrer schriftstellerischen Tätigkeit immer wieder auf Prosa in ihrer Lang- und Kurzform konzentriert.“ In ihrem aktuellen Buch ist die Klarheit und Freude an der Sprache zu spüren und auch zu finden. Übrigens, noch ein kurzer Hinweis zum Titel: „Meine Fußpflegerin stellt Fragen an das Universum“... und das Schlimmste ist: Sie bekommt Antworten, die dir nicht passen.

Barbara Windtner

Mieke Medusa: *Meine Fusspflegerin stellt Fragen an das Universum*, Milena Verlag, 2015.



LUDWIG LAHER: was hält mich

Lahers angestammtes und souverän beherrschtes Metier war zuletzt der sozialpolitisch engagierte Roman, wie jüngst „Bitter“, in dem er über einen NS-Massenmörder schrieb. Und doch: Laher veröffentlicht seit mehr als 30 Jahren Gedichte, aktuell unter dem Titel „was hält mich“. Seine 67 Gedichte in Kleinschreibung (vom Wallstein Verlag ansprechend gestaltet), setzt er sparsam und graphisch sinnstiftend auf je eine Seite. Manchmal sind sie nur acht Worte kurz, denn klar, die Verdichtung ist das Wesen der Dichtung.

Wer Laher genau liest, sieht, dass er auch in der Prosa stets besonderes Augenmerk auf das Material legt: die Sprache selbst. Die Grammatik repräsentiert die (prekäre!) Verbundenheit der Phänomene, wie auch die Gedichte selbst untereinander verbunden sind. „ein notbehelf / die sprache / ein scheinbares / vereinbartes / das wort / ein risiko / das sprechen“. Das Auseinanderklaffen von Sagen und Besagtem, das Flottieren des Sinnes führt ihn zur sprachkritischen Tradition in der österreichischen Literaturgeschichte: „wovon man nicht sprechen kann das lässt sich zerreden“. Bei aller Freude an Sprachspiel und Reflexion geht es Laher doch auch um eine politische Lyrik, die nicht hermetisch sein will, indem er etwa über Flüchtlingshorden schreibt: „in wehrlosen herzen / der wehrhafte staat“. Und auch das Zwischenmenschliche darf sein, wenn der geliebte Leib zur „fingerkuppenheimat“ wird.

Dominika Meindl

Ludwig Laher: *was hält mich*, Gedichte. Wallstein Verlag

KULTUR tipps

FRÜHLINGSBOTE

Zwei Kompositionen von Ludwig van Beethoven stehen am Mittwoch, den 6. April 2016, im Mittelpunkt des **Frühjahrskonzertes** des **Linzer Konzertvereines** unter der Leitung von Gunter Waldek: Die Ouvertüre „Coriolan“, op. 62, und das Konzert für Klavier, Violine und Violoncello C-Dur op. 56, das sogenannte „Tripelkonzert“. Abgerundet wird das Frühjahrskonzert mit der Ersten Sinfonie von Johannes Brahms c-Moll op. 68. Die Solisten sind Nataša Veljković (Klavier), Ana Pauk (Violine) sowie Othmar Müller (Cello).

Karten sind erhältlich unter www.linzer-konzertverein.at, in den Linzer Kartenbüros und bei der LIVA.

AUFDECKEN

Der Fall Hypo Alpe Adria mit seinem Milliardenesaster sowie der parlamentarische Hypo-U-Ausschuss beschäftigen die Öffentlichkeit schon lange. Nunmehr wird es auch zum künstlerischen Thema: Ein Team von vier oberösterreichischen Künstlerinnen startet ein Projekt unter dem Motto „aufdecken“. Im Mittelpunkt: 300 Holztafeln, beschriftet mit „aufdecken“ (siehe Bild; Foto:



Meindl). Auf der jeweils anderen Seite findet man dann Fakten rund um den Fall „Hypo Alpe Adria“, d.h. Namen, Verluste oder Kommentare – allesamt künstlerisch gestaltet. Unaufgedeckt liegen die Tafeln zunächst im öffentlichen Raum am Linzer Domplatz, wo am 1. April jeder und jede selbst im wahrsten Sinn des Wortes zum Aufdecker oder zur Aufdeckerin werden kann. Eine Kunstaktion zu einem aktuellen politischen Thema.

JAZZ-WELTKLASSE

Am Samstag, 19. März 2016, 20.30 Uhr, tritt die kubanische, in Deutschland lebende Ausnahmepianistin Marialy Pacheco (siehe nebenstehendes Bild; Foto: Reinhold) im Rahmen der Bösendorfer Tour in der Musikschule Raab/Jazzclub auf. Pacheco ist die erste **Jazz-Pianistin**, die zum Bösendorfer Artist berufen wurde. Mit gerade einmal 29 Jahren schreibt sie damit Musikgeschichte. 2012 gewinnt sie als erste Frau die „Solo Piano Competition“ in Montreux.

Informationen: *Kunst & Kultur Raab*, www.kkraab.com, E-Mail: kkraab@gmx.at, Vorverkauf 17 Euro (Raikas Region Schärding) / Abendkassa 19 Euro.



TUT NICHTS ZUR SACHE

Noch bis 26. April 2016 ist in den Räumlichkeiten der Galerie FORUM Wels (Stadtplatz 8 / Eingang Traungasse) bei freiem Eintritt die **Ausstellung** „Der Titel tut nichts zur Sache“ der drei Künstlerinnen Nicola Hackl-Haslinger, Elfe Köpflinger und Evelyn Kreinecker zu sehen. So unterschiedlich wie die Themen sind die Techniken der drei Künstlerinnen: Malerei, Zeichnung, Grafik sowie Fotografie in Groß- und Kleinformaten, experimentell, konventionell, ernst, augenzwinkernd, gerahmt und ungerahmt. Im Bild: die Arbeit *Narrenfreiheit* von

Elfe Köpflinger (Foto: Köpflinger).



Informationen: www.galerie-forum.at, galerie-forum@aon.at, www.facebook.com/galerieforum.

Öffnungszeiten: Mi. bis Fr. 16-19 Uhr, Sa. 10-12 Uhr, an Feiertagen geschlossen.

KULTUR menschen



ANERKENNUNG



Im vergangenen Dezember wurde **Dr. Erna Aesch** (nebenstehendes Foto: Archiv Biologiezentrum) Sammlungsleiterin am Biologiezentrum Linz sowie international anerkannte Protozoologin, zum Mitglied der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur mit Sitz in Singapur bestellt. Dieses aus 28 Personen, darunter drei Frauen, zusammengesetzte Gremium, vergleichbar mit einem Internationalen Gerichtshof, besteht seit 1895 und hat die Aufgabe, die Stabilität und Universalität der wissenschaftlichen Namen aller

Tiere zu fördern und in strittigen Fällen auch festzulegen. Vor der Bestellung von Dr. Aesch waren erst vier Österreicher Mitglieder dieser Kommission. Das Fachgebiet der Protozoologie befasst sich mit der Erforschung der Einzeller.

NEUER AFO-LEITER

Anfang Jänner stattete der neue Leiter des **afo architekturforum oberösterreich**, Univ.-Ass. Mag. arch **Franz Koppelstätter**, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer seinen Antrittsbesuch ab. Koppelstätter folgte mit 1. September 2015 in dieser Funktion Gabriele Kaiser. Franz Koppelstätter wurde 1980 im Innviertel geboren und hat an der Kunstuniversität Linz Architektur studiert. Derzeit lehrt Franz Koppelstätter an der Abteilung Sustainable Architecture + Spatial Tactics an der Kunstuniversität Linz. Sein Anliegen ist, die Lust an der Baukultur zu pflegen und die Qualitäten von zeitgenössischer Architektur sichtbar zu machen.



Im Bild (v.l.): Univ.-Ass. Mag. arch Franz Koppelstätter, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Arch. Mag. Christoph Weidinger, der Obmann des afo;

Foto: LandOO/ Singlmayr

KULTURAUENZEICHNUNGEN

Kürzlich wurden nachfolgende Persönlichkeiten für ihre herausragenden Leistungen um das Kulturland OÖ ausgezeichnet. Zum **Konsulenten** bzw. zur **Konsulentin** wurden ernannt: Dr. Helga Achleitner, Ried im Innkreis, Mag. Norbert Aichberger, Mauthausen, Mag. Agnes Bisenberger, Linz, Dr. Diethard Dauber, Linz, Ing. Siegfried Gottinger, Eidenberg, Richard Kreindl, Lasberg, Mag. Karin Leutgeb, Wartberg ob der Aist, Dr. Harald Lobitzer, Wien, Elfriede Mayer, Garsten, Hubert Neissl, Hofkirchen im Mühlkreis, Johann Panhofer, Mauthausen, Herbert Stadler, Bad Zell, Friedrich Sueti, Linz, Franz Tomschi, Freistadt, Karl Weigner, Trattenbach sowie Mag. Werner Weißmair, Sierning. Die **Kulturmedaille** des Landes OÖ. erhielten: Dr. Edith Frimmel, Kefermarkt, Gerhard Gramberger, Taiskirchen im Innkreis, Leopold Haider, Maria Neustift, Kons. Gerhard Pilz, Perg, Georgina Szeless, Linz, sowie Franziska Winder, Weitersfelden.

„VERWIRRT“



Im Bild (v.l.): Elisabeth u. Stefan Brunnhofer, Paul Jaeg und Dr. Peter Assmann bei der Eröffnung der Ausstellung „verwirrt“ im Kabinett der Brunnhofer Galerie

Foto: Brunnhofer

„verwirrt“ lautete die Ausstellung des oberösterreichischen Künstlers **Paul Jaeg**, die zu Jahresbeginn in der Linzer **Galerie Brunnhofer**, Hafenstrasse 33, zu besichtigen war. Es war bereits die 92. Ausstellung des gebürtigen Gosauers, der in seiner Heimatgemeinde und Gmunden lebt und sich als Künstler, Schriftsteller und Komponist einen Namen gemacht hat. Die Galerie Brunnhofer wurde 1997 von Elisabeth und Stefan Brunnhofer mit dem Vorhaben gegründet, junge zeitgenössische Kunst zu fördern. Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 13 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung. Infos unter www.brunnhof.at und www.paul-gamsjaeger.at.

LEBEN FÜR MUSIK

Helmut Schmidinger

Paul Stepanek

ES GIBT VIELE MENSCHEN IN UNSEREM LAND, die in ganz unterschiedlicher, aber jedenfalls positiver und oft uneigennützig Weise einen beträchtlichen Teil ihres Lebens in den Dienst einer Idee stellen: Dem Schaffen, der Interpretation, Verbreitung und Vermittlung guter Musik. Einen kleinen Beitrag zur Unterstützung dieser Idee kann auch der OÖ. Kulturbericht leisten: indem er in freier Folge und ungebundener Auswahl personifizierte Beispiele dieser wichtigen Kulturarbeit beschreibt. Zu Beginn der Reihe gilt die Aufmerksamkeit dem Welser Musiker Helmut Schmidinger.

Die aktuelle Palette der Aktivitäten von Mag. Helmut Schmidinger zeigt, wie sehr ihm daran liegt, über sein anfängliches Arbeitsfeld hinaus Ideen und Perspektiven für eine breit angelegte, alle Generationen umfassende Musikvermittlung zu entwickeln. Ursprünglich „nur“ Komponist und Musikpädagoge, hat ihn sein Weg nun zu einer Gastprofessur an der Kunstuniversität Graz, einer bereits Jahre ausgeübten Managementfunktion für das städtische Konzertangebot in Wels sowie zur Autorentengemeinschaft mit Univ. Prof. Constanze Wimmer für das Musikvermittlungsprojekt „Listening Lab“ geführt. Überdies stellt er seit langem seine kreativen Ideen dem oö. Landeskulturbeirat zur Verfügung, dessen Fachbeirat für Musik und Literatur er seit Sommer 2015 leitet.

Die Kunst-Uni Graz bietet dem Multitalent die Möglichkeit, ein europaweit einmaliges Bachelor-Studium für Kompositionspädagogik aufzubauen, dessen Basis er bereits im vorigen Studienjahr legen konnte. In Wels finden 2015/16 dreizehn Konzerte in den städtischen Abo-Zyklen „Orchesterkonzerte“, „Klassische“ und „Zeitgenössische“ Kammermusik. Zusätzlich gibt es z. B. ein ermäßigtes Jugend-Wahl-Abo aus dem Gesamtprogramm. Im kommenden Frühjahr werden u.a. in Wels auftreten: das Bruckner Orchester (31.3.), die Südböhmische Kammerphilharmonie (19.4.),

Ildiko Raimondi (10.3.) und das Minguet-Quartett (26.4.). Das „Listening Lab“ ist eine Schriftenreihe der Universal Edition, die jeweils ein Werk von Komponisten der klassischen Moderne wie A. Berg, G. Ligeti, L. Berio, P. Boulez und B. Bartok für alle Generationen vermittelnd aufbereitet. Nach dem bisherigen Erfolg der mehrfach preisgekrönten Reihe sind weitere Bände in Planung. Schmidinger stellte kürzlich bei einem großen Kongress in der Hamburger Elb-Philharmonie das Projekt vor. Im Landeskulturbeirat schließlich hat der Vielseitige für die nachhaltigen Jugend-Projekte „Klangfluss“ und „Klanglandschaften“ sowie für den Aufbau einer Musiksammlung schon vor einiger Zeit die Ideen eingebracht.

Die ureigenste Profession des Landeskultur-Preisträgers ist aber das Komponieren. Dies im herkömmlichen wie auch übertragenen Sinn des „Zusammenbringens, Verbindens“. Vor allem der Jugend gute Musik nahezubringen, ist eins seiner obersten Ziele. Seine Werke für junges Publikum sind überaus erfolgreich: Die Kinderoper „Lynx, der Luchs“ ist das meistgespielte Werk des neuen Linzer Musiktheaters; allein von Jänner bis März 2016 sind 11 Termine im Programm! Aber auch die „Computermaus“ begeistert: z.B. im Staatstheater Wiesbaden! Sein zweites Streichquartett wird



Szene aus „Lynx, der Luchs“ im Musiktheater. Foto: Winkler

landauf, landab gespielt (Augsburg, Weimar, Aachen), mit Kammermusik ist er zu Gast bei den Bregenzer Festspielen (29.7.) und mit einem Konzertstück im Wiener Musikverein (12.6.). Gegen zu viel Stress weiß der Sportliche ein Rezept: „Mit dem Rennrad Alpenpässe bezwingen...“



Helmut Schmidinger

Foto: Kättener

IM GEDENKEN AN ZWEI GROSSE PERSÖNLICHKEITEN DES KULTURLANDES OBERÖSTERREICH:

Erwin Reiter und Walter Wippersberg

Dominika Meindl, Elisabeth Mayr-Kern

Ohne **Walter Wippersberg** sähe das Land heute anders aus. Bestes Beispiel ist Steyr, wo der Filmemacher, Schriftsteller und Fotograf 1945 zur Welt kam: In den 1970ern drohte der mittelalterliche Wehrgraben zerstört zu werden. Wippersberg und seine Mitstreiter protestierten heftig, heute ist Steyr dankbar.

Dankbar ist ihm auch eine ganze Generation für den „Kater Konstantin“ und „Schlechte Zeiten für Gespenster“. Und besonders für „Das Fest des Huhnes“. 1992 ließ er afrikanische Forscher das wilde Oberösterreich erkunden, wo die Nachfahren fußkranker Völkerwanderer leben. Angesichts blasmusizierender Eingeborener konstatieren die Forscher: „Tritt er in Rudeln auf, so neigt er zum Musizieren und zum



Walter Wippersberg

Foto: Meindl

Gleichschritt“, um sich vom „Individualismus zu erholen“. So gelang Wippersberg ein Glanzstück. Es verband intelligenten Spaß, Kritik,

insgeheime Liebe und Publikums-tauglichkeit – ein Quotenhit. Als Fan outete sich auch Landeshauptmann Ratzenböck. Er erzählte Wippersberg, er habe nach der Erstausstrahlung an einem Treffen des Kameradschaftsbunds teilgenommen und die „kostümierte Zusammenrottung“ nicht mehr ganz ernst nehmen können.

Wippersberg war streitbar, aber begabt für Freundschaften. Jüngere KollegInnen förderte er nach Kräften, was auch seine Student/Innen an der Wiener Kunstuni schätzten. Glücklicherweise zu den legendären Sommerfesten in Losenstein geladen war. Spätnachts pflegte er die Gäste zu versammeln, um zu Ehren der Revolution die „Marseillaise“ zu singen. Seine Krankheit nahm der passionierte Raucher stoisch an. Im Jänner ist Walter Wippersberg gestorben. Er wird uns furchtbar abgehen.

Schon im Dezember 2015 ist Professor **Erwin Reiter** verstorben. Landeskulturpreisträger wie Walter Wippersberg, hat er die Geschichte der Bildhauerei in Oberösterreich entscheidend geprägt. Unverwechselbar ist die für ihn so charakteristische Formensprache, die Verwindungen und Verdrehungen, die er unerschöpflich weiter entwickelt und aus ihr stets neue, überraschende Skulpturen geschaffen hat. Statistischen Figuren hat Erwin Reiter Lebendigkeit und Dynamik verliehen. Ironisch und der Einfachheit halber hat Erwin Reiter selbst seine Wellen einfach „Würsteln“ genannt.

Sie stehen im Linzer Donaupark, am ehemaligen Asphaltstockplatz in Julbach und an vielen anderen öffentlichen Plätzen.



Erwin Reiter

Foto: Land OÖ/Linschinger

Was Reiter besonders ausgezeichnet habe, war seine enge Verbundenheit zur Heimat, zum Mühlviertel und seinem Geburtsort Julbach: „Es ist das Land, das den Bildhauer geprägt hat“, hieß es in der Laudatio anlässlich der Verleihung des Landeskulturpreises 1999. 1933 geboren, hat Professor Erwin Reiter nach dem Besuch der Fachschule für Holzbearbeitung in Hallstatt an der Akademie der Bildenden Künste bei Professor Fritz Wotruba studiert und wurde von Monsignore Otto Mauer gefördert. Von 1973 bis 2001 war er Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an der Kunstuniversität Linz. Neben vielen Auszeichnungen hat er 1999 den Landeskulturpreis für bildende Kunst erhalten.

STOLLEN DER ERINNERUNG

Petra Fosen-Schlichtinger

EIN UNGEWÖHNLICHES MUSEUM AN EINEM UNGEWÖHNLICHEN ORT. Wenige Meter von der Mündung der Steyr in die Enns entfernt, dort wo die barocke Stadt ihr Gesicht zu zeigen beginnt, befindet sich der „Stollen der Erinnerung“. Wer ihn besucht, wird eingeführt in die Geschichte Steyrs zur Zeit des Nationalsozialismus. Und hat die Möglichkeit, den Schicksalen von Opfern auf die Spur zu kommen.

Leokadia Stanislawska. Paulette Callendreau. Die eine aus Polen, die andere aus Frankreich. Beide als Zwangsarbeiterinnen nach Steyr gebracht. Ausgesetzt einem unmenschlichen System, das „hier täglich 11 Stunden Arbeit“ verlangt und diese mit Repressalien und

körperlichen Übergriffen „belohnt“. Stanislawska überlebt mit viel Glück die Jahre der Ausbeutung. Callendreau kommt bei einem Bombenangriff 1944 ums Leben. Zwei Schicksale unter vielen, die im „Stollen der Erinnerung“ sichtbar gemacht werden.

Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Aus ökonomischen und logistischen Gründen errichtete man daher auch ein Nebenlager des KZ Mauthausen in Steyr Mühlichholz. Wo es sich befinden hat, sieht man vor Ort nicht mehr, die letzte Baracke wurde 1993 niedergerissen. Im „Stollen der Erinnerung“ werden allerdings Pläne, Skizzen und Fotos gezeigt, welche die Dimension des Lagers erahnen lassen.

Widerstand und Zivilcourage

Für die Konzeption der Ausstellung war ein Team verantwortlich, das es verstanden hat, die Geschichte klar und deutlich darzulegen, auf Biografien einzugehen, ohne voyeuristisch zu werden, Emotionen zu wecken, ohne die Tränendrüse zu bedienen. Dazu tragen viele Zitate von Überlebenden bei. Es werden die Besonderheiten des Stollens berücksichtigt, der feucht und kalt ist, und die Präsentation von Exponaten nur eingeschränkt ermöglicht. Die Ausstellung endet mit Hinweisen auf die Gedenkkultur in unserem Land und der Gegenüberstellung: Widerstand damals und Zivilcourage heute. Und sie sät bei idealistischen Besuchern die Hoffnung, Menschen mögen aus der Geschichte lernen.

Stollen der Erinnerung geöffnet jeden 2. Freitag 14 - 17 Uhr und nach Vereinbarung.

Nähere Informationen unter: Museum.Arbeitswelt@museum-steyr.at, www.museum-steyr.at



Eine rote Aufschrift kennzeichnet den Eingang zum „Stollen der Erinnerung“

Foto: Fosen-Schlichtinger



Im „Stollen der Erinnerung“ bekommen Opfer ihre Namen zurück

Foto: Fosen-Schlichtinger

Personalität und Lokalität

„Bei der Konzeption der Ausstellung wollten wir zwei Prinzipien folgen: Jenen der Personalität und Lokalität“, so Mag. Karl Ramsmaier. Der Theologe und Religionspädagoge ist Obmann des Mauthausen Komitees Steyr und Initiator des Museums. Man darf sich daher beim Besuch keine allgemeine Einführung in die Thematik des Nationalsozialismus erwarten. Vielmehr ist man mit Heimatkunde der besonderen Art konfrontiert.

Der Weg durch die hufeisenförmige 140 Meter lange Anlage, deren Eingang durch den roten Schriftzug als „Stollen der Erinnerung“ gekennzeichnet ist, macht deutlich, wie die Verzahnung von „nationalsozialistischer Eroberungspolitik, Rüstungsindustrie, Zwangsarbeit und systematischer Vernichtung menschlichen Lebens“, gewirkt hat. Ein Fokus wird dabei auf die Geschichte der Steyr-Daimler-Puch-Werke gelegt, die nach dem Anschluss rasch zu einem Rüstungskonzern umgeformt wurden. Um die notwendige Arbeit leisten zu können, setzten deren Chefs auf

gehört gesehen

OPERN-GRUSEL, JUBILÄEN UND WELTSTARS

Paul Stepanek

INNERHALB DIESES – IM TITEL KNAPP BESCHRIEBENEN – weiten, kontrastreichen Bogens bewegte sich das mit heimischer und internationaler Prominenz gespickte Musikleben in den ersten Wochen des neuen Jahres.

Mit der europäischen Erstaufführung der hierzulande weitgehend unbekannteren Oper „McTEAGUE. GIER NACH GOLD“ des Amerikaners William Bolcom ging das Musiktheater ein ziemliches Risiko ein, dem freilich die sehr gut gelungene Premiere am 6. Februar bereits viel Wind aus den Segeln nahm. Im Zentrum des Werks, das Ende des 19. Jahrhunderts in San Francisco und dem „Death Valley“ spielt, stehen die leider ewig aktuelle Besitzgier und deren katastrophale Auswirkungen. Bolcoms außergewöhnliche Musik fußt auf verschiedenen Genres: Filmmusik, Musical und klassische, vornehmlich expressionistisch gefärbte Moderne. Die Story selbst, die zügige Regie Matthias Davids', das varian-

tenreiche, ausdrucksstarke Bühnenbild von Mathias Fischer-Dieskau sowie großer Einsatz des Bruckner Orchesters und der Protagonist/innen sorgen für Spannung bis zum schaurigen Ende.

Bereits vor Weihnachten bewirkte die Premiere von Humperdincks Märchen-Oper „HÄNSEL UND GRETEL“ angenehmen Grusel gänzlich anderer Art. Intendant Mennicken selbst widmete sich mit viel Liebe der detail- und einfallsreichen Inszenierung, die in den Auftritten der von Matthäus Schmidlechner buchstäblich glänzend dargestellten Hexe ihre bejubelten Höhepunkte fand. Humperdincks Meisterwerk wird ganz sicher und „McTeague“ hoffentlich bis zum Saisonende das Repertoire bereichern.

Das Brucknerhaus bot die Bühne für persönliche Jubiläen von zwei Musikern, die jeder auf seine Art seit Jahrzehnten das musikalische Geschehen im Lande prägen: Univ. Prof. Thomas KERBL und Prof. Heinz HAUNOLD feierten ihre runden Geburtstage (50 und 60) stilgerecht und mit exquisiten Programmen im Konzertsaal. Bei Kerbl standen in Anspielung auf seine vielfältigen Fähigkeiten und Affinitäten rund um Oper, Musical, Liedbegleitung, Dirigieren und Kultur-Animation vorzugsweise vokale Gustostücke im Vordergrund; bei Haunold hingegen trafen einander drei musikalische Welten: Seine persönliche Präferenz für edle Kammermusik, schmissige



Martha Hirschmann, Matthäus Schmidlechner, Myung Joo Lee in „Hänsel und Gretel“
Foto: Brachwitz

Songs seiner Gattin Jessie Ann und flotte Märsche aus alten Zeiten, perfekt dargeboten von 50 Mitgliedern jenes Bruckner Orchesters, das er seit mehr als 30 Jahren als Konzertmeister erfolgreich führt.

Ein Saison-Höhepunkt stellte sich am 23. Jänner mit dem Konzert des legendären Klavier-Duos der Schwestern Katia und Marielle LABEQUE im Brucknerhaus ein. Das in präziser Virtuosität, aber auch mit emotionaler Musikalität voll Empathie dargebotene Programm für zwei Klaviere umfasste einerseits schwierigste Werke wie Strawinskis „Sacre du printemps“, andererseits aber Ohrwurm-Klassiker wie ungarische bzw. slawische Tänze von Brahms und Dvorak, Preludes von Gershwin und neuere Klänge von Lutoslawski, Glass und Milhaud. Die Virtuoseninnen wurden zu Recht als „Klavierwundermaschine Labeque“ bejubelt.



Michael Wagner in einer Szene aus Mc-Teague. Gier nach Gold.
Foto: Pfeiffer

THEATER-SPAZIERGANG

Christian Hanna

KEINE WINTERPAUSE GÖNNTEN SICH DIE LINZER BÜHNEN. Theaterfreunde wurden mit Neuem, Amüsantem, Historischem und Bedenkenswertem in die Häuser gelockt. Es gibt viele neue Inszenierungen zu entdecken und zu kommentieren.

Noch im alten Jahr gab es in den Kammerspielen eine Neuinszenierung des beliebten Klassikers **Der Talisman** von Johann Nestroy. Für die fulminant-zeitgemäße Inszenierung, modern und sehr österreichisch, von Peter Wittenberg baute Florian Parbs eine Sozialaufstiegsfeuerwehrleiter, auf der die Buckler ihre Kriechübungen absolvieren. Katharina Wawrik als Salome Pockerl und Stefan Leonhardsberger als Titus Feuerfuchs sind ein handfestes, g'standenes Paar, das auch musikalisch bei den neugetexteten alten Hadern (Paul Klambauer) überzeugen kann.

Nichts – Was im Leben wichtig ist, ein Schauspiel von Andreas Erdmann nach dem gleichnamigen Roman von Janne Teller, ist in der BlackBox in einer spannenden Inszenierung von John F. Kutil zu sehen; doch ob die krude, grausame Story dem Zielpublikum, Jugendlichen ab 13, wirklich zu empfehlen ist? Eine Klasse will ihrem nihilistischen Mitschüler beweisen, dass es Dinge von Bedeutung gibt, sie sammeln sie: vom Fußball übers Kirchenkreuz, die verlorene Unschuld eines Mädchens bis zum abgehackten Zeigefinger eines Gitarrespielers. Da all das nicht beeindruckt, erschlagen sie ihn gemeinsam. Dennoch: das dichte, intensive Spiel der fünf Protagonisten vermochte zu überzeugen.

Eine interessante, wichtige Initiative setzt die freie Gruppe Theatermenschen, die englischsprachige zeitgenössische Theaterstücke mit Native



An der „Sozialaufstiegsfeuerwehrleiter“ im Talisman: Gunda Schandere, Stefan Leonhardsberger, Barbara Novotny
Foto: Brachwitz

Speakers speziell für Jugendliche produziert. Leiterin Victoria Halper spielt auch, in der berührenden Inszenierung von Philipp Ehmann, die Rolle der Chloe Jackson in **Bitch Boxer** von Charlotte Josephine, ein „lower class“-Mädchen, das sich für die Olympischen Spiele vorbereitet; während des Aufwärmens erzählt sie von ihrem Aufstieg, ihren Gefühlen, ihren Ängsten – und das auf eine für unser Schullenglisch gut verständliche Weise.

Das Theaterkollektiv Die Iriden zeigt im Stück **Gerührt und geschüttelt** von Karin Schmid den Umgang dreier Frauen mit Alkohol. In kurzen Szenen werden Situationen, Motive, Anlässe für Alkoholmissbrauch aufgezeigt, intensiv verkörpert von Karin Schmid, Doris Schüchner und Birgit Schwamberger-Kunst.

Eichmann, ein Stück von Rainer Lewandowski, war im Posthof zu sehen. Franz Froschauer gibt in beklemmender Intensität den Beamten der Vernichtung, der da im Verhör um Verständnis für seine Lage bittet, unterstützt von einem sechsköpfigen Chor, der diese sachlichen Ausführungen mit einem Requiem begleitet. Florian Zellers Erfolgskomödie **Die Lüge** im Phönix diskutiert die Frage der Ehrlichkeit in Beziehungen, die Alice vehement von Ihrem Mann Paul einfordert. Warum – das sehen Sie besser selber. Denn diese schwungvolle Inszenierung Heidelinde Leutgöbs im eleganten Bühnenambiente Fabian Lüdicks ist uneingeschränkt sehenswert. Natürlich wegen des geschliffenen Tex-



Stefan Leonhardsberger im „Talisman“
Foto: Brachwitz

tes mit seinen funkelnden Pointen, natürlich aber auch wegen des Darstellerquartetts, das diese so sicher und treffend setzt. Hut ab vor Paul Rank, Lisa Schrammel, Simon Jaritz und Nicola Trub.

cd / film

[Tipp 01] THE LETTNER: Life Love and the Devil

Dominka Meindl



www.thelettner.com

The Lettner: Life Love and the Devil. Fleischbiber

Tom „Sweetheart“ Lettner (Gesang und Gitarre) und Jörg „Honeyboy“ Lettner (Mundharmonika, Schlagwerk und Hintergrundgesang) bilden gemeinsam eine Kapelle, die mit wenigen Instrumenten ein ordentliches Wetter macht. Die beiden Repertoiretäter (weder verwandt noch verschwägert) lieben den alten, „dreckigen“ Sound ihrer Vorbilder, wie etwa Willie Dixon, Townes van Zandt, Carl Perkins, Hank Williams oder Arthur Crudup. In den zwölf Songs – Country, Blues, Rock N' Roll – werden sie von den Lettner im „Jim Bumm“-Stil dermaßen sachge-

recht herinterpretiert, dass das Ergebnis wie von ganz weit drüben im Westen klingt.

Zu Recht weisen „The Lettner“ darauf hin, dass hier aber musiziert, nicht kopiert werde. Das Zwiegespräch zwischen Stimme und Mundharmonika im „Jim Bumm Jam“ (die einzige jüngere Nummer) ist zum Beispiel großartig. So authentisch und mit so viel Liebe, dass man zu diesem Soundtrack mit einer Puch Pony über die Nibelungenbrücke reiten und vor sich her ein Rudel Kälbchen ins Mühlviertel treiben möchte!

[Tipp 02] BLONDER ENGEL: UNFRISIERT

Dominka Meindl



www.blonderengel.net

Der Blonde Engel und die Hedwig Haselrieder Kombo: Unfrisirt. Kofferradio/Hoanzl

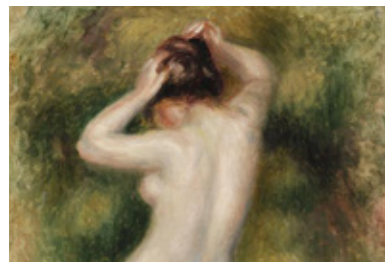
Der Blonde Engel, dieser weit über die Landesgrenzen hinaus beliebte Schmähführer, ein studierter Freund des Schlagers, schaut auf dem Cover seines neuen Doppelalbums aus wie der gut gewachsene Sohn Helge Schneiders. Auch die Hedwig Haselrieder Kombo ist auf der Höhe ihrer Kunst (Herwig Krainz, Klaus Wagner, Andreas Wiesinger). Für gute Parodien muss man nämlich auch gut sein, nachzuhören etwa bei ihrer performten Unmöglichkeit, mit Free Jazz Geld zu verdienen, sonst wär's schon Pop. Improvisiert wird aber

trotzdem. Und wie!

Das ist sehr, sehr lustig. Der Engel und seine Band befinden sich zwischen den Stühlen von Kleinkunst und Musik, nicht unentschieden, sondern im attraktiven Jean-Claude-van-Damme-Spagat. Zusammen mit dem betont zielgruppenorientierten Outfit (Bizeps, Frisur, Brille, Goldhoserl) des Engels ein nach wie vor beeindruckendes Angebot an das Live-Publikum. Funktioniert auch auf Platte, klar. Schon alleine, weil die launigen Zwischenmoderationen hier erhalten sind.

[Tipp 03] FILMTIPP: KUNST IM KINO

Barbara Windtner



Pierre-Auguste Renoir, Bather (Baigneuse), ca. 1890, The Barnes Foundation.

Renoir - Verehrt und Verachtet. Von der Barnes Foundation, Philadelphia. Dienstag, 15. März, 18.30, Moviememento Linz, Sonntag, 20. März, 11.30, Moviememento Linz (Filmbrunch)

Die neue Doku-Serie „Kunst im Kino“ lädt alle Kunstbegeisterten ins Kino ein. Dem Publikum werden einerseits hochkarätige Künstler und Ausstellungen vorgestellt, andererseits wird ein Blick hinter die Kulissen der bedeutendsten Kunsthäuser unserer Zeit auf großer Leinwand geboten. Als nächstes steht die Dokumentation „Renoir – Verehrt und Verachtet“ am Programm. Er ist einer der am heftigsten diskutierten Künstler und doch einer der Einflussreichsten. Renoir war maßgeblich für die Entstehung der im-

pressionistischen Bewegung verantwortlich. Später kehrte er sich dann völlig von ihr ab, um in eine komplett neue künstlerische Richtung zu gehen – mit außergewöhnlichen Ergebnissen. Die Barnes Collection Philadelphia verfügt über mehr Renoirs als jedes andere Museum der Welt und genau dort beginnt die Suche, um die bemerkenswerte Geschichte dieses außergewöhnlichen Künstlers zu erzählen.

Mehr Infos: www.moviememento.at

CD KRITIK: BOGNER SPIELT SCARLATTI

„Domenico Scarlatti wurde in Neapel geboren, musikalisch erzogen von seinem Vater Alessandro. Schlussendlich landet er am spanischen Hof – gleichsam als Satellit italienischer Herkunft des ausgehenden 17. Jahrhunderts, ausgesetzt auf der iberischen Halbinsel“, schreibt der oberösterreichische Tastenspieler Johannes Maria Bogner im Booklet seiner neuen CD, die Sonaten des Neapolitaners (1685-1757) versammelt.

Clavichord. Bogner nähert sich einer Auswahl von 15 Sonaten auf dem Clavichord an, das sowohl in Italien und in Spanien sehr lange Spieltraditionen vorweisen kann. Er spielt ein Instrument von Thomas Vincent Glück, das nach einem Vorbild von Bartolomeo Cristofori – dem italienischen Instrumentenbauer, der maß-

geblich an der Entwicklung des Klaviers beteiligt war – gebaut worden ist. Die Dauer der Sonaten bewegt sich zwischen drei und längstens acht Minuten, aber was sich in jeder einzelnen abspielt, ist ein einzigartiger Kosmos, der freilich hemmungslos von der vielfältigen und tanzwütigen Folklore Spaniens inspiriert ist. Scarlatti schert sich dabei herzlich wenig um die zeitübliche Satzkunst oder sonstiges Regelwerk.

Klangraum. So ist jede Sonate ein Abenteuer, das Johannes Maria Bogner mit dem Tanz seiner Finger auszulösen, freizusetzen weiß. Frei im Sinne einer tanzelastischen und singenden Agogik, die sich auf diesen Tanzböden hemmungslos sängerisch im Takt, den es gerade anzuschlagen gilt, bewegt und auch austobt. Ich finde es schlichtweg



Johannes Maria Bogner

Foto: Privat

beglückend, dass Bogner es auf dem Clavichord tut. – Was für ein feinsinniger und vielschichtiger Klangraum, in dem sich Scarlattis Sonaten unter seinen Händen ausbreiten. Die Begeisterung über dieses Klangdokument ist diesen Zeilen hoffentlich anzumerken. – Sie ist echt, restlos und immer wieder neu aufflammend! Norbert Trawöger

Informationen: Domenico Scarlatti „Sonaten“. fra bernardo 1512497

SOMMEROPERETTE: „DER FIDELE BAUER“

Zell an der Pram. Nach „Wiener Blut“ 2013, „Opernball“ 2014 und „Gasparone“ 2015 präsentiert die Pramtaler Sommeroperette 2016 unter der Intendanz von Harald Wurmsdobler von 4. bis 19. Juni 2016 Leo Falls bekanntestes Werk „Der fidele Bauer“. Die uroberösterreichische, am Mondsee spielende und am 27. Juli 1907 uraufgeführte Operette findet als Freiluftaufführung im Hof von Schloss Zell an der Pram statt. Das Gesangsensemble setzt sich aus internationalen Künstlern, beliebten regionalen Größen sowie aufstrebenden Talenten zusammen. Für die Regie zeichnet Manuela Kloibmüller verantwortlich. Die musikalische Umsetzung liegt in den Händen von sINNNofietta mit seinem Dirigenten Gerald Karl.

Entstehungsgeschichte. Bei einer Wanderung von Mondsee nach Oberwang lernte der im Mondsee-



Stimmungsvolles Ambiente für die „Pramtaler Sommeroperette“: der Innenhof von Schloss Zell an der Pram

Foto: Wurmsdobler

land auf Sommerfrische verweilende Leo Fall den Landwirt Matthäus Scheichelreuther (Roida Hansl) kennen. Man erzählt sich, dass dieser Leo Fall zur Musik seiner Operette

„Der fidele Bauer“ inspirierte. Die Höhepunkte seines Werkes, wie „Heinerle, Heinerle, hab`ka`Geld!“ haben in dieser Zusammenkunft ihren historischen Ursprung. Auf Leo Falls Spuren in Oberwang können heuer übrigens alle Besucherinnen und Besucher des „Festes der Volkskultur“ wandern, das von 23. bis 25. September in Oberwang stattfindet.

Information: Die Premiere findet am Samstag, 4. Juni 2016, um 19.30 Uhr statt. Weitere Termine: Sa. 11., 19.30 Uhr, So. 12., 18.00 Uhr, Sa. 18., 19.30 Uhr, So. 19., 18 Uhr. Tickets sind im Schloss Zell (07764-6498), online auf www.sommeroperette.at oder über Ö-Ticket und bei allen Ö-Ticket-Verkaufsstellen (z. B. Raiffeisenbanken) erhältlich. Preise: 36 Euro / 27 Euro / 18 Euro, Ermäßigung für Gruppen ab 10 Personen bei Fr. Maria Karl (0664-5931807).

Dietmar Leitner

KULTUR notizen

WAGNERS SCHLUSSPUNKT MEIN GOTT, DAVID!

Der gemeine David-Bowie-Fan erträgt Vieles. Er erträgt, dass er 1971 noch zu jung ist, um Bowies erste Glanzphase in Echtzeit mitzuerleben. Er erträgt, dass sich Mitte der 1980er, wenn er am empfänglichsten wäre, keine Bowiesche Glanzphase ereignet. Er erträgt, dass Bowie nach einem Herzinfarkt 2004 ein knappes Jahrzehnt so gut wie unsicht- und hörbar bleibt. Und er erträgt mehr übel als wohl, dass Bowie am 10. Jänner jäh aufhört, in Würde zu altern.

Der gemeine Bowie-Fan erträgt Vieles. Aber er erträgt NICHT, was er am 11. Jänner im Ö1-Mittagsjournal über das Objekt seiner blinden, aber nicht tauben Verehrung hören muss: „Die wesentlichen Eckpunkte dieses Werkes sind zwischen 1972 und 1980 entstanden. Künstlerisch ging's dann relativ steil bergab, und es gab dann eigentlich eine nie enden wollende Serie von Comebacks, die nie so wirklich geglückt sind.“ Pardon, hat der Mittagsjournalist die gesamten 1990er mit Karotten in den Ohren verbracht, dass ihm Bowies künstlerische Auferstehung entgangen ist?

Rückendeckung bekommt der ORF-Herätiker von der Print-Kollegenschaft (Standard: „Blackstar (2016) ist Bowies beste Platte seit *Scary Monsters* 1980“, Falter: „Blackstar, sein aufregendstes, gewagtestes und bestes Album seit vielen, vielen Jahren“, die OÖN-Top 5-Alben enthalten kein Werk zwischen 1978 und 2015).

Ja, Herrschaftszeiten, waren die Herren 1993 alle auf Auslands-Semester am Mond, als *Black Tie White Noise* erschienen ist? Und zwei Jahre später am Mars, während

Bowie mit Brian Eno das fantastische *1st Outside* produziert hat? Allein für die Klavier-Soli von Track 3 und 7 würde der gemeine Bowie-Fan ungschaut einen Finger opfern.

Wenn Ö1 dann noch, ohne zu erröten, verkündet, „er hat eine Form von verwirrender, irritierender Sexualpolitik betrieben, die eigentlich das größere Vermächtnis ist als seine Kunst“, hemmt lediglich die Schockstarre den Abdreh-Reflex, sodass wenigstens nicht ungehört bleibt, was der Nachrufer Herrn Bowie gerade noch zubilligt: „..... obwohl er immer ein gutes Ohr für Hits hatte.“ - Hallo?!? Ein gutes Ohr für Hits??? Das wird dereinst wohl auch in den Nachrufen auf DJ Ötzi, Justin Bieber und Andreas Gabalier zu lesen sein.

Es ließen sich aus dem Stand eine knappe Million Popkünstler nennen, die sich ohne Zögern ihr linkes Ohr abhackten, gelänge ihnen ein Mal im Leben ein Song wie *Where are we now?*. Noch nie gehört, Herr Ö1? Hausübung bis zum nächsten Mal: Vorletztes Bowie-Album kaufen. Track 5 auf Dauerschleife schalten. Niederknien. PLAY drücken. Gegebenenfalls weinen. „Thank You, David!“ flüstern. *David Wagner*



David Wagner ist Pianist und Komponist und arbeitet in Linz am Landestheater, in der Musikschule und in der Freien Szene („Die zebras“, „Die Mädchen“, „Die Niederträchtigen“)

Foto: Winkler

RANDNOTIZ

Thema Vorsätze, 2. Teil. Seit dem Jahreswechsel ist genügend Zeit vergangen, um die Silvester-Vorsätze in einer großen Wolke des Vergessens und Verdrängens aufgehen zu lassen. War da was? Doch zu früh gefreut. Die Fastenzeit lädt ein, sich erneut mit dem Thema zu befassen. Der Unterschied zum Jahreswechsel: die Ernsthaftigkeit. So scheint es zumindest, wenn man diversen Einträgen auf Facebook folgt. Während Silvestervorsätze eher nicht veröffentlicht werden, ist das Mitteilungsbedürfnis zur Fastenzeit deutlich höher. Da wird Facebook-Abstinenz gelobt, oder Ernährungsumstellung (manchmal auch nur der Verzicht auf Süßes und/oder Alkohol). Sporteifrige schnüren die Laufschuhe (die Marathonsaison naht), und teilen stolz die Ergebnisse ihrer ersten Trainingseinheiten. Die Welt der Vorsätze ist weit, und weder der Phantasie noch dem Mitteilungsbedürfnis sind Grenzen gesetzt. Ein Ende ist ja absehbar, und das unterscheidet die Fasten-Vorsatzzeit von jener zu Silvester. Letztere ist ja auf ein ganzes Jahr angelegt. Theoretisch zumindest.

Elisabeth Mayr-Kern

BERICHTE EINER KULTURFOLGERIN 2.0

Ruhende Augen, brummende Stimmen, falsche Lifte, gute Menschen



Dominika Meindl, Schriftstellerin, Journalistin, Moderatorin. Präsidentin der Lesebühne „Original Linzer Worte“.

Foto: Meindl

Da Sie mittlerweile damit umgehen können, dass an dieser Stelle die Vergangenheit verhandelt wird, darf ich Ihnen bestimmt mitteilen, dass bei mir gerade Fasching ist. Die einzige Zeit im Jahr, wo ich mich nicht verkleide. Aus purer Freude am Antizyklischen.

Apropos Verkleiden: Wenn Sie einmal Muße haben, suchen Sie im Internet nach Manuel Normals Video „Liftwart“, in dem auch meine Ursprungsgemeinde Wilhering zu Ehren kommt. Sehr doof und sehr schön. Zu Ehren kommt ganz Oberösterreich in Max Goldts neuem Buch „Räusper“, auch das ist schön. Weil wir nun schon bei der Literatur sind, lassen Sie sich erzählen, wer auf dem Salonschiff Florentine gastierte: zum einen Jörg Zemmler, der mit seiner Brummstimme samt Südtiroler Akzent auch die Gesetzesnovelle zur neuen Lustbarkeitssteuer hätte vorlesen können, die Damen hätten ihn dennoch verliebt angeschaut. Wohlwollend ruhten die Augen auch auf Christopher Hüttnannberger, dessen Bühnen-

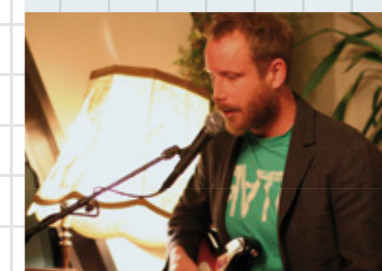
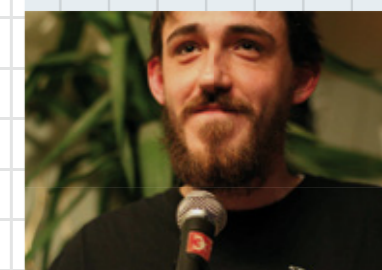
präsenz immer mächtiger wird. Behalten auch Sie ihn im Auge.

Kurt Mitterndorfer, der an sich in der Literatur zuhause ist, lud unlängst in die Kunstuni zur „asylart“, zugunsten seines hochlöblichen Vereins „Zu-Flucht“. Gute Menschen, gute Kunst. Für den guten Zweck sangen auch die „United Voices“ und der „depotchor“, und zwar gelegentlich des 25. Geburtstages des Linzer Menschenrechtsbrunnens.

Zum Abschluss lassen Sie sich berichten, was die oberösterreichische Diaspora gerade so am Laufen hat. Thomas Arzt reüssiert mit „Totes Gebirge“ in der Josefsstadt, Miriam Fussenegger ist die neue Buhlschaft und die Performance-Künstlerin Doris Uhlich ist eine coole Frau und gibt viel Anlass zum Regionalstolz. Apropos: Das Festival der Regionen gastiert 2017 in Marchtrenk und lädt unter dem Titel „Ungebetene Gäste“ ein, bis Mai Projekte zu ersinnen.

Weil Sie jetzt so geduldig mit mir in die Vergangenheit geschaut haben, drücke ich Ihnen zum Abschluss noch ein paar Zukunftsempfehlungen auf das wertige Auge: Am 8. März gibt's im Phönix eine Lesebühne zum Thema „Frauenstimmen“. Eine Hommage an Eugenie Kain trägt am 10. März Erich Klinger im Wissensturm vor. Neue Prosa bzw. Musik zeigen Anna Weidenholzer und Jo Strauss am 16. März im Alten Schl8hof Wels her. Kommen Sie, verkleidet oder einfach so.

Dominika Meindl



Der Kultur in Oberösterreich mit der Kamera gefolgt – so lässt sich das Kulturleben im wahrsten Sinn des Wortes „besichtigen“.

Fotos (5): Dominika Meindl

DIE UFFIZIEN IM SCHLOSSMUSEUM LINZ

Österreichische Erzherzoginnen am Hof der Medici

Die Uffizien in Florenz gelten heute als eines der bekanntesten Kunstmuseen der Welt. Mit der Geschichte des Gebäudekomplexes und der darin untergebrachten Gemäldesammlung ist der Name der Familie Medici untrennbar verbunden. Die Ausstellung widmet sich den bedeutendsten Persönlichkeiten der Medici des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts und zeigt die politisch und dynastisch starke Verbindung zwischen Österreich und Italien. Durch strategische Heiratspolitik erreicht die Familie Medici gesellschaftlichen und sozialen Auf-

stiege und die endgültige Etablierung im Kreis europäischer Fürstenfamilien. Ihren herrschaftlichen Ansprüchen verleihen sie durch das Sammeln von Kunst und der Förderung von Künstlern repräsentativen Ausdruck. Anhand der Hochzeiten der Habsburger Erzherzoginnen Johanna und Maria Magdalena von Österreich mit den Florentiner Erbprinzen Francesco I. und Cosimo II. wird die Bedeutung und Wirkung von Macht und Repräsentation in der italienischen Renaissance thematisiert. Johanna, die jüngste Tochter Kaiser Ferdinands I. heiratete nach mehrjährigen Verhandlungen im Jahr 1565 Francesco I. de' Medici, den ältesten Sohn Cosimo I.. Das

Eheleben war durch die Untreue von Francesco, der das Verhältnis zu Bianca Cappello offen auslebte, getrübt. Johanna starb 1578 in Florenz. Ihr Leben in Florenz war geprägt von dem Bemühen, in ihrem Stand respektiert zu werden. Ganz anders verlief dagegen das Leben von Maria Magdalena von Österreich. Sie war die Tochter von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich und Maria von Bayern. 1608 fand die prunkvolle Heirat mit Cosimo II. de' Medici statt. Die Ehe galt als glücklich, Cosimo II. verstarb 1621



und gemeinsam mit ihrer Schwiegermutter Christine von Lothringen wurde Maria Magdalena die Regentschaft für ihren damals noch minderjährigen Sohn übertragen. Maria Magdalena tat sich nicht nur mit ihrem religiösen Engagement sondern auch als Förderin der Künste hervor. Eine Kooperation des Oberösterreichischen Landesmuseums mit der Gallerie degli Uffizi, Expona und Contemporanea Progetti.

Eröffnung: Di, 15. März 2016, 18.30 Uhr, Schlossmuseum Linz

Eröffnung: Di, 15. März 2016, 18.30 Uhr, Schlossmuseum Linz

Eröffnung: Di, 15. März 2016, 18.30 Uhr, Schlossmuseum Linz

WERKE DER NEUEN SACHLICHKEIT

Messerscharf und detailverliebt

Nach dem Ersten Weltkrieg war Deutschland in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht von schweren Krisen geprägt. Die bildenden Künstler wandten sich realistischen Tendenzen zu, die seit 1925 unter dem Begriff „Neue Sachlichkeit“ zusammengefasst werden. Zentren der von klassizistischer Ruhe einerseits und einem politisch zugespitzten Verismus andererseits bestimmten Strömung waren vor allem München, Dresden und Berlin.

Aber auch in den östlichen Gebieten der Weimarer Republik wurde die Neue Sachlichkeit rezipiert. Außerdem lassen sich parallele Entwicklungen in der tschechoslowakischen und polnischen Kunstszene erkennen. Neben dem Dresdner Umkreis von Otto Dix fokussiert die Ausstellung die Breslauer Kunstakademie und ihre Lehrerpersönlichkeiten Alexander Kanoldt und Carlo Mense. Gemälde und Papierarbeiten von schlesischen, böhmischen, tschechischen und österreichischen Künstlern wie August Wilhelm Dressler, Ernst Neuschul, Erika Streit, Hans Baluschek, Max Radler, Franz Sedlacek, Ernst Nepo und Milada Marešová zeigen die Inspirationsquellen, aber auch die individuelle Vielfalt der Neuen Sachlichkeit auf: vom schonungslos direkten Porträt über die zeitlos-erstarrte Landschaft und das erhaben

inszenierte Stilleben bis hin zur magisch-rätselhaften Figurenszene.

Kuratorin der Schau ist Agnes Tieze, die Direktorin des Kunstforums Ostdeutsche Galerie Regensburg. Dort wird im Gegenzug die Ausstellung „Alfred Kubin und seine Sammlung“ im Sommer 2016 zu sehen sein.

Zu der Ausstellung ist ein Katalog im Wienand Verlag erschienen.

Eröffnung:
Mi, 9. März, 19 Uhr
Ausstellungsdauer:
10. März - 5. Juni 2016
Landesgalerie Linz



Gussy Hippold-Ahnert, Trude (Bildnis der Schwägerin Trude), 1932
Sammlung Frieder Gerlach, Konstanz © Gussy Hippold-Ahnert – Rechtsnachfolger;

Foto: Galerie Döbel, Dresden

Hofrat Univ.-Doz. Dr. FRANZ SPETA VERSTORBEN

Obwohl seine gesundheitlichen Probleme bekannt waren, erreichte uns die Nachricht seines Todes überraschend. Franz Speta, in Linz am 22.12.1941 geboren, prägte über Jahrzehnte die Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums. Als er 1970 nach Universitätsabschluss im zweiten Bildungsweg die Sammlungen Botanik und Evertebraten im Francisco Carolinum von seinem Vorgänger Helmut Heinrich Franz Hamann übernahm, fand er dort historisch gewachsene provinzielle Bedingungen vor und als erster akademisch gebildeter Botaniker in der bislang fast 150-jährigen Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums begann er seinen Verantwortungsbereich nach außen zu öffnen. Rasch erfuhren unter seiner Leitung die Sammlungen einen qualitativen und quantitativen Aufschwung und auch das naturwissenschaftliche Publikationswesen im Landesmuseum wurde auf neue Beine gestellt. Sammlungen, Mitarbeiter und Aufgaben beanspruchten naturgemäß immer mehr Platz und so lag es auf der Hand neue Unterbringungsmöglichkeiten ausfindig zu machen. 1993 schließlich öffnete das Biologiezentrum

unter seiner Leitung die Pforten und es war dies unter anderem auch seinem Engagement zu verdanken. 10 Jahre stand er dieser Einrichtung vor, um zusätzlich auch noch den Aufgaben des stellvertretenden Museumsdirektors nachzukommen. Sein wissenschaftliches Opus hier darzustellen würde jeden Rahmen sprengen, dazu wird ein ausführlicher Nachruf Gelegenheit bieten, als international anerkannter Zwiebelpflanzenforscher, als Wissenschaftshistoriker, Kulturpreisträger des Landes Oberösterreich und kreativer Ausstellungsmacher wird er uns und der Wissenschafts- und Naturschutz-Community stets in Erinnerung bleiben. Für ihn als deklariertes Atheist und Naturfreund passte auch immer der Ausspruch, der ihn begleitete: „Was für den Christen die Bibel, ist für den Speta die Zwiebel!“ Als er am 5.12.2015 für immer die Augen schloss, hat Oberösterreich eine Persönlichkeit verloren, die in der Geschichte des Landesmuseums einen bedeutenden und bleibenden Platz einnehmen wird. Requiescat in pace!

Fritz Gusenleitner



Foto: H. Aspöck

INTERNATIONALE AUFGABE FÜR DR. ERNA AESCHT

Im Dezember wurde Dr. Erna Aesch, Sammlungsleiterin am Biologiezentrum Linz, als Mitglied der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur mit Sitz in Singapur (ehemals London) bestellt.

Dieses aus 28 Personen, darunter drei Frauen, zusammengesetzte Gremium, vergleichbar mit einem Internationalen Gerichtshof, besteht seit 1895 und hat die Aufgabe, die Stabilität und Universalität der wissenschaftlichen Namen aller Tiere zu fördern und in strittigen Fällen auch festzulegen. In den 120 Jahren seit



Foto: A. Bruckböck

Bestehen dieser Kommission gelang es erst vier Österreichern (Ludwig von Graff, Anton Handlirsch, Wilhelm Kühnelt, Reinhart Schuster) sowie zwei Protozoologen – Erna Aesch ist international anerkannte Wissenschaftlerin dieses Fachgebietes – dort, und dies als erste Frau Österreichs, vertreten zu sein.

Das Biologiezentrum Linz des Oberösterreichischen Landesmuseums unterstreicht mit dieser Bestellung seinen bedeutenden Ruf in der weltweiten Wissenschaftsszene, wo Forschungsergebnisse, Publikationsorgane, Sammlungen und Datenbanken ein äußerst positives Licht auf unser Bundesland werfen.

Fritz Gusenleitner

OSTERFERIEN IM SCHLOSSMUSEUM LINZ

Natur und Technik Oberösterreich für die ganze Familie Freier Eintritt mit der Familienkarte des Landes Oberösterreich!

Goldhalsreifen aus der Urgeschichte, Ritterrüstungen aus dem Mittelalter oder ein Aquarium mit lebenden Fischen und Korallen – es ist eine bunte Vielfalt an Objekten und spannenden Kunstwerken, die Jung und Alt im Schlossmuseum Linz erwartet! An einem Ort über den Dächern der Stadt, an dem die Geschichte Oberösterreichs von der Steinzeit bis ins 21. Jahrhundert erzählt wird. Zu den Höhepunkten des Museums zählen – und da sind sich fast alle Kinder einig – die beiden Ausstellungen Natur und Technik Oberösterreich.

Und so stehen ein Oldtimer-Auto und ein Hai im Mittelpunkt einer Osterferien-Aktion für Kinder und Familien. Diese sind eingeladen von Samstag, 19. bis Dienstag 29. März das Schlossmuseum Linz bei freiem Eintritt zu besuchen. Darüber hinaus finden täglich von 14 bis 16 Uhr (Ausnahme: Mo, 21.



Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum

März sowie Ostersonntag und Ostermontag) kostenlose Familienführungen, Technik- und Naturwerkstätten statt.

Familienführungen Technik Oberösterreich und Technik-Werkstatt

Termine: 20.3.2016/23.3.2016/25.3.2016/29.3.2016

Familienführungen Natur Oberösterreich und Natur-Werkstatt

Termine: 19.3.2016/22.3.2016/24.3.2016/26.3.2016

Führungen jeweils um 14 Uhr und 15 Uhr; Treffpunkt Kassa. Die TeilnehmerInnenanzahl für eine Führung ist auf 20 Personen beschränkt!

Werkstätten im Zeitraum von 14 bis 16 Uhr

Tipp für junge Natur- und Kunstliebhaber:

Freier Eintritt (mit der Familienkarte des Landes Oberösterreich) in den Osterferien auch in der Landesgalerie Linz und im Biologiezentrum Linz!

AUSSTELLUNGS-ERÖFFNUNGEN im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

VERWANDLUNGEN

Fotoarbeiten von Lothar Schultes

Eröffnung: Fr, 18. März 2015, 19 Uhr im Gesindehaus

Die Ausstellung präsentiert erstmals eine Auswahl der Fotoarbeiten von Lothar Schultes, dessen künstlerisches Schaffen sich ausgehend von der Skulptur, Malerei und Graphik konsequent zur Objektkunst und schließlich zur experimentellen Fotografie entwickelt hat. In den jüngst entstandenen Arbeiten werden außergewöhnliche Bildausschnitte durch entsprechende Nachbearbeitung derart umgeformt, dass völlig neue, ungeahnte und überraschende Bildeffekte entstehen.

19. März bis 16. Mai 2016

FREISTÄDTER WIRTSCHAUSKULTUR

Eröffnung: Fr, 18. März 2015, 19 Uhr in der Säulenhalle

Freistadt als alte Handelsstadt beherbergte in seinen Mauern viele Wirtshäuser. Die fremden Händler und auch die Freistädter selber waren gut versorgt. Allein in der Innenstadt gab es im Laufe der Zeit 31 Wirts- und Gasthäuser, die teilweise eine jahrhundertlange Tradition aufweisen können. Diese Ausstellung begibt sich auf die Spuren dieser Wirtshäuser und verweist auf die reiche Geschichte dieses wichtigen Wirtschaftszweiges.

19. März bis 29. Mai 2016



Freistädter Wirtshauskultur

Foto: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

AUS DER SAMMLUNG: STADT IN BEWEGUNG

Die Stadt als urbaner Raum ist einem ständigen Wandel unterworfen, insbesondere in der Zeit der Moderne und der Gegenwart. Die Reflexion dessen bildet seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein wichtiges Thema der bildenden Kunst, was sich auch in der Sammlung der Landesgalerie Linz widerspiegelt. Studierende der Katholischen Privatuniversität Linz setzen für ihr Ausstellungsprojekt an diesem Punkt an: Sie stellen künstlerische Positionen aus der Sammlung vor, die ihnen für die Auseinandersetzung mit dem Wandel des urbanen Raums von besonderer Bedeutung erscheinen und ergänzen die Ausstellung durch ein umfangreiches Vermittlungsprogramm.

Projektleitung: Anna Maria Brunnhofer und Barbara Schrödl

Eröffnung:
Mi, 9. März 2016, 19 Uhr
Ausstellungsdauer:
10. März - 1. Mai 2016
Landesgalerie Linz



Foto: Leopold Kessler

OBERÖSTERREICH ENTDECKEN! Ein Kulturvermittlungsprojekt für Asylwerber/innen

Das Oberösterreichische Landesmuseum ist ein Haus für ALLE Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und deren Gäste.

Um der gesellschaftlichen Aufgabe, das Kulturgut des Landes an alle Menschen in Oberösterreich zu vermitteln, nachzukommen, gibt es in Ergänzung der bestehenden Angebote für die Gesamtbevölkerung seit Jänner 2016 auch einen wöchentlichen Termin für neu in Oberösterreich angekommene Menschen. Sie können in einem geführten Rundgang anhand der vielfältigen Schätze des Schlossmuseums Linz ihr neues Umfeld besser kennenlernen. Sei es, die Fauna und Flora Oberösterreichs zu erkunden, zu erfahren, wie die Bevölkerung früher gelebt hat und den verschiedensten Alltagsgegenständen, traditionellem Handwerk und Handarbeit zu begegnen oder sei es, Interessantes über die technische Entwicklung in der Mobilität und Landwirtschaft und Industrie zu entdecken.

Kostenlose 2-stündige Programme jeden Dienstag zwischen 13 und 17 Uhr!

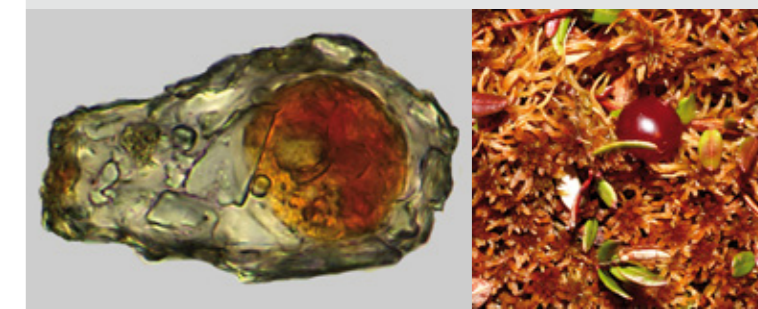
Anmeldung und Information: 0732/ 7720-52346 oder m.stauber@landesmuseum.at



Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum

TIER DES MONATS DIE SCHALENAMÖBE

Diffflugia rubescens PENARD, 1891



Fotos (2): Bruno Ortner

Unter den Schalenamöben (Thekamöben oder Testaceen) vereinigt man tierische Einzeller, die eine feste oder flexible, einkammerige Schale besitzen. In Mooren gehören sie zu den quantitativ vorherrschenden einzelligen Tieren und nehmen daher eine wichtige Rolle im Energiefluss und den Stoffkreisläufen dieses Ökosystems ein. Die Testaceen vermehren sich normalerweise durch Zweiteilung. Die Nahrung (Bakterien, Pilze, Algen, Protozoen) wird direkt über die Zelloberfläche aufgenommen.

Diffflugia rubescens (siehe Bild) findet man im Torfmoosrasen eines Hochmooses. Torfmoose (siehe Bild) sind im Gelände relativ leicht zu erkennen und können von anderen Moosen eindeutig unterschieden werden. Die sichere Bestimmung der Torfmoosart ist sehr schwierig und kann nur mit Hilfe des Mikroskops und bestimmter Präparations- und Färbetechniken erfolgen. Die Testaceen-Schale ist birnenförmig, die durchsichtige chitinöse Zellwand ist gelb bis hellbraun gefärbt. Fremdpartikel wie Quarz, kleine Trümmer oder Kieselalgen bedecken die Oberfläche, die auch manchmal filzig sein kann. Die Gehäuseöffnung ist rund, deren Rand mit nach innen abgerundeten Zähnen gesäumt. Zahlreiche ziegelrote Körner innerhalb der Zelloberfläche verleihen dem Individuum das charakteristische Aussehen. Die Schale hat eine Länge von 78 µm, eine Breite von 54 µm, der Durchmesser der Gehäuseöffnung beträgt 22 µm. Das abgebildete Exemplar zeigt den Zustand der Enzystierung. Darunter versteht man eine Abkapselung der lebenden Zelle. Mit dieser Fähigkeit können Testaceen generell ungünstige Zeiten wie Dürre, Kälte und Nahrungsmangel überdauern. Die Mehrzahl der Schalenamöben enzystiert sich innerhalb des Gehäuses und verstopft zusätzlich dessen Öffnung. *D. rubescens* „bohrt“ regelrecht Fadenalgen oder Zieralgen an und „frisst“ ihren Inhalt. Eine Beschäftigung mit dieser Tiergruppe ist äußerst spannend und schenkt dem Mikroskopiker viele schöne Stunden.

Bruno Ortner

SCHMETTERLINGE IM BAUCH ...

DIE FRÜHJAHR-SCHNUPPERABOS 2016 SIND DA!

MUSIKTHEATER

Im Großen Saal
Musiktheater Volksgarten

MO, 18. APRIL 2016, 19.30 UHR **THE WHO'S TOMMY**
Rockmusical von Pete Townshend und Des McAnuff

DO, 5. MAI 2016, 19.30 UHR **INTO THE WOODS – AB IN DEN WALD**
Musical von Stephen Sondheim und James Lapine

MO, 16. MAI 2016, 19.30 UHR **CARMINA BURANA**
Tanztheater von Mei Hong Lin, Musik von Carl Orff

um nur **€ 127,00**

Jeweils auf besten Plätzen der Platzgruppen 1S, 1A oder 1,
solange der Vorrat reicht

SCHAUSPIEL

In der Arena Schauspielhaus Promenade
und in den Kammerspielen Promenade

FR, 22. APRIL 2016, 19.00 UHR **LEHMAN BROTHERS.**
Schauspiel von Stefano Massini

DO, 26. MAI 2016, 19.30 UHR **MEINE BESTE FREUNDIN**
Schauspiel von Tamsin Oglesby

DI, 14. JUNI 2016, 19.30 UHR **ZIRKUS PIRANDELLO**
Ein Verwirrspiel von Marc Becker

um nur **€ 62,00**

in allen Preiskategorien,
solange der Vorrat reicht

Jetzt bestellen! Abo-Service 0800 218 000-4 (Montag bis Freitag, 9.00 bis 16.30 Uhr), abos@landestheater-linz.at

Unter allen Frühjahrs-Schnupperabonnenten werden je zwei Premieren-Abos Musiktheater und Schauspiel für die Spielzeit 2016/2017 verlost!

ABO-SERVICE 0800 218 000-4 | WWW.LANDESTHEATER-LINZ.AT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [03_2016](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2016/3 1](#)